

MAGAZIN
FÜR JUNGE
LEUTE

6 Frankfurt D 2835 E
August 8 1967
DM

elton

Neueste
Protest
songs

Reise
bericht:

Im roten
Orient

HERAUSGEBER
Bernhard Jendrejewski,
Pastor Horst Stuckmann
Werner Weismantel,
Pfarrer W. Heintzeler.

VERLEGER
Karl Heinz Schröder
Werner Weismantel

GESCHÄFTSFÜHRENDER
REDAKTEUR
Karl Hubert Reichel

VERANTWORTL. REDAKTEUR
Rolf J. Priemer, Dortmund

LAYOUT
Dmitrij Werschbizkij

REDAKTION
46 Dortmund, Kuckelke 20
Tel. 57 20 10

VERLAG
Weltkreisverlags-G. m. b. H.
Jugenheim a. d. B.,
Alsbacher Straße 65

FRANKFURTER BÜRO
6 Frankfurt/M.,
Robert-Mayer-Straße 50
Tel. 77 38 03

PREIS INLAND
Einzelpreis DM 1,—
Jahresabonnement DM 10,—
zuzügl. Zustellgebühr

PREISE AUSLAND
BELGIEN 15 Bfrs. / BULGARIEN 50 stc. /
CSSR 2 Kr. / DANEMARK 2 dkr. /
GRIECHENLAND 12 Drachmen / GROSS-
BRITANNIEN 2/6 sh. / IRLAND 2/10 sh. /
FINNLAND 1,20 fmk. / FRANKREICH
1,50 ffrs. / ITALIEN 200 Lire / LUXEM-
BURG 15 Lfrs. / NORWEGEN 2,75 nkr. /
NIEDERLANDE 1,10 hfl. / ÖSTERREICH
7 Schilling / POLEN 1 Zloty / SCHWE-
DEN 1,75 skr. / SCHWEIZ 1,20 sfrs. /
UdSSR 0,30 Rubel / USA u. a. 40 ct.

DRUCK: HOSCH GMBH., FRANKFURT

Titelfoto: Klaus Rose, Dortmund,
Rückseite: Karikatur von Horst-Dieter
Beer, Mülheim.



Lieber Leser,

noch 365 Tage, — dann wird in Sofia die Eröffnungsfanfare für das 9. Festival der Jugend und Studenten erklingen, dann wird die bulgarische Metropole Schauplatz der größten und bedeutendsten Jugendbegegnung der Welt sein.

In allen fünf Kontinenten bereitet sich die Jugend auf dieses Treffen vor, das im Zeichen der Solidarität, des Friedens und der Freundschaft stehen soll.

Noch nie war das Interesse in der Bundesrepublik so groß wie diesmal. Das wieder- spiegeln die Beschlüsse vieler Jugendverbände, aus denen der Drang unserer Ju- gend spricht, in Sofia dabei zu sein und sich nicht länger mit der Rolle des Zaun- gastes zu begnügen, die ihr anlässlich früherer Festivals von Bonn zugemutet wurde.

Doch da hört man aus Bonn alarmierende Dinge. Offenbar haben die entsprechen- den Instanzen am Rhein kapiert, daß die Jugendverbände nicht bereit sind, „für den Lohn eines Bonner Butterbrotes an den Zaun zu pinkeln“, wie es der frühere LSD-Vorsitzende Kiesecker einmal drastisch, aber treffend formulierte.

Bei den letzten Festivals in Wien und Helsinki hatte die Bundesregierung den Ju- gendverbänden von einer Teilnahme „abgeraten“. Trotzdem fuhren repräsentative Reisegruppen auf eigene Kosten. In Bonn griff man zwar tief in die Tasche, aber nur zur Fina nzierung von Antifestival-Aktionen, mit denen sich der amerikanische Ge- heimdienst CIA so gründlich blamierte.

Hat man in Bonn aus diesem Fiasko gelernt? Es sieht nicht danach aus. Zwar geht aus einer Vereinbarung zwischen dem Bundesfamilienministerium und Außenamt hervor, daß die Jugendverbände diesmal fahren dürfen. Wie gnädig, nicht wahr? Aber Zuschüsse soll es nur dann geben, wenn bestimmte Auflagen erfüllt werden.

Man maßt sich das Recht an, den Jugendverbänden vorzuschreiben, wie, auf wel- chem Wege und mit wem sie nach Sofia fahren sollen! Erneut wird hier der Versuch sichtbar, sich in die ureigenen Angelegenheiten der freien und demokratischen Jugendverbände einzumischen, ein Trend, der sich in der letzten Periode immer deutlicher abzeichnete.

Offenbar spekuliert man in Bonner Amtsstuben darauf, eine regierungskonforme „Sing-out-Truppe“ zusammen zu bekommen, die in Sofia als Propaganda-Kom- pagnie für die Politik der Regierung ins Feld zieht. Frei nach dem Motto: Wer die Musik bezahlt, bestimmt, was gespielt wird.

Es ist meine feste Überzeugung, daß man in Bonn die Rechnung ohne den Wirt, d. h. ohne die Jugend gemacht hat. Denn: Der junge Vietnameser, der für die Freiheit seines Landes kämpft, steht uns näher als ein Verkehrsminister namens Leber, der in den Staaten die barbarische Aggression der Amis gegen Vietnam entschul- digt und billigt. Unsere Jugend hat nichts gemeinsam mit dem CDU-Verteidigungs- minister Schröder, der die weltweiten Bemühungen um Atomwaffensperrvertrag und um ein europäisches Sicherheitssystem durch die Forderung nach nuklearer Bewaffnung für die Bundeswehr sabotiert.

Und sie hat nichts gemein mit den Notstandsplanern der großen Koalition. Das hat die Berliner Generalprobe, die Erschießung Benno Ohnesorgs, deutlich gemacht. Deshalb sollten die Bevormundungs- und Gängelungsversuche aus Bonn entschie- den zurückgewiesen und als das bezeichnet werden, was sie sind: als antidemo- kratisch und autoritär, als Schädigung der demokratischen Anliegen unserer Jugend. Herzlich Ihr

Karl Hubert Reichel

N. S.: Bitte lesen Sie auch unsere Extra-Beilage

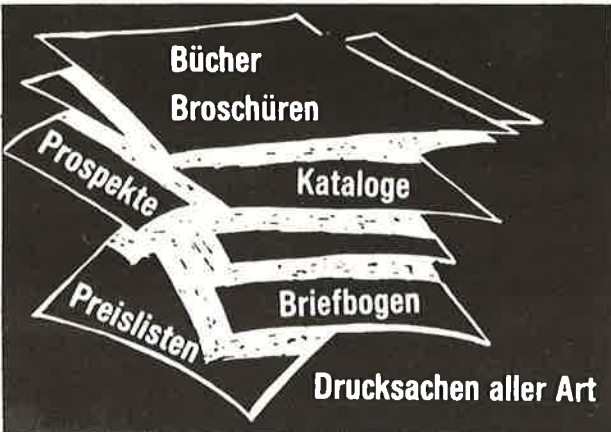
Leserbriefe	4	Schüler, Sex und Sozialismus	26
Tagebuch der Redaktion	6	Die Sensation: Der Luftkissenzug mit Tempo 600 km/h	27
Reportage: Mit 20 ohne Chance	7	Max von der Grün: Im Gleichschritt marsch ???	30
Neueste Protest-Songs	11	Neue Bücher	31
UdSSR-Reisebericht: Roter Orient	15	Platten-Bazar mit CFP-Anzeiger	32
Neue Filme	18	Song-Magazin	33
Beilage: Lesertest! Mitmachen! Mitgewinnen!	19	Arno Ploog: Der 13. August	34
Monats-Magazin	23	Knobelkeller	36
Kidnapper-Paradies	23	Reisebericht-Fortsetzung: Roter Orient	37
KIK = Kommunisten im Kreuzverhör	24	Discjockey des Monats: Ray Miller	39
Limbo-Club: Patenschaft für Mekong-Dorf	25	Hitbarometer, Internationale Hits	39

Es lohnt sich!



Preise stark herabgesetzt
für Schreibmaschinen aus
Vorführung und Retouren,
trotzdem Garantie u. Umtausch-
recht. Kleinste Raten. Fordern
Sie Gratiskatalog E 286

NÖTHEL Deutschlands großes
Büromaschinenhaus
A. G. - M. Z. H.
34 GÖTTINGEN, Postfach 601



DIN A 6 bis DIN A 2

HOSCH GmbH.
6 Frankfurt am Main W13
Kurfürstenplatz 42
Tel. 778273

VIET
NAM



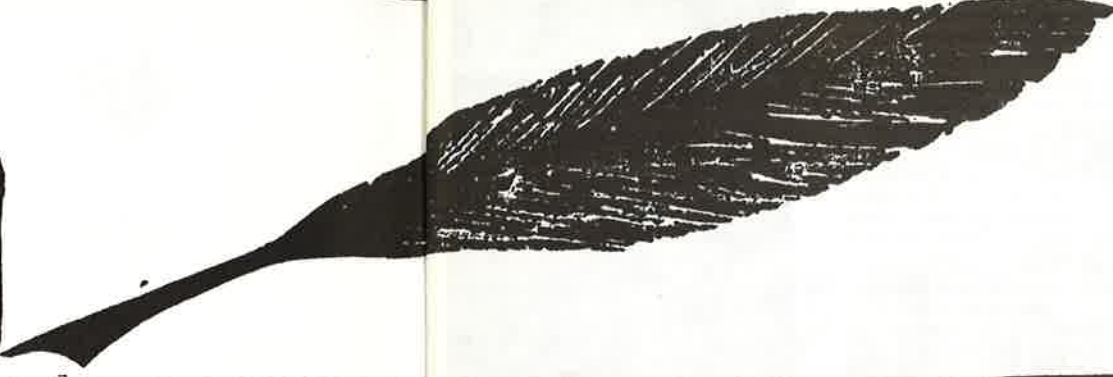
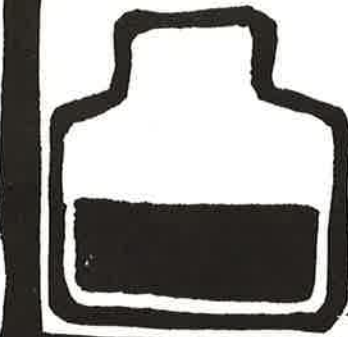
Vietnam singt
Vietnamesische Frei-
heitslieder — Original-
aufnahmen aus Vietnam
mit Laurent Terzieff auf
einer 17/45 LP.

OFFIZIELLE HYMNE
DER NATIONALEN
BEFREIUNGSFRONT/
FLN

Preis: 6,75 DM

Bestellungen an Welt-

kreisverlag, 6 Frankfurt
am Main, Robert-Mayer-
Straße 50, Tel. 77 38 03



Krisenherd Nahost

ELAN Nr. 7/67: Mit der Krise in Nahost beschäftigte sich Hermann Sittner auf den „Blättern für den Jugendleiter“.

Daß Israel zwangsläufig in eine Koalition mit Großbritannien und Frankreich gedrängt wurde und zur Zeit in eine Verbindung mit den USA gedrängt wird, liegt doch am politischen Verhalten sowohl der arabischen Nachbarstaaten, als auch der UdSSR. Würden die arabischen Nachbarstaaten nicht seit Bestehen des Landes die Vernichtung Israels als gemeinsames Ziel Nummer 1 proklamieren, sondern mit Israel am Verhandlungstisch alle gemeinsamen Probleme erörtern, würde das Verhältnis in Nahost anders aussehen.

Anstatt der VAR in unbegrenztem Maße Waffen zu liefern, hätte die UdSSR ihren Einfluß als Großmacht für die Verständigung im eben von mir zitierten Sinne einsetzen müssen. Gerade in Israel sind durch die starke Stellung der Gewerkschaften alle Voraussetzungen für eine demokratisch kontrollierte Wirtschaft, die sich nicht in Händen einiger weniger befindet, gegeben (siehe auch Kibbuzime).

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die arabischen Staaten, anstatt Vorbedingungen zu stellen, sich nunmehr zu Gesprächen und zu Verhandlungen bereit erklären und die gegenseitigen Grenzen anerkennen würden.

In Ihrer Darstellung hätte zum Ausdruck kommen müssen, daß es Israel an Verhandlungsbereitschaft nicht hat fehlen lassen, während die sich sozialistisch ausgebenden arabischen Nationen (in denen übrigens kommunistische Parteien verboten sind und ihre Anhänger zum Teil in Gefängnissen sitzen) es an Vernichtungserklärungen nicht haben fehlen lassen. Es ist sehr bedauerlich, daß durch diese Haltung Israel allein auf die Unterstützung der USA angewiesen ist.

WALDEMAR HIRSCH, Ffm.

Bonner Mißverständnis

Die Bundesregierung entschuldigte sich beim Schah von Persien wegen der „Vorfälle“ in Berlin, Hamburg und München.

Es ist mir nicht klar, wieso man nicht das nächstliegende getan hat, nämlich dem Schah und seiner dritten Schahbanu zu erklären, daß es sich nur um ein kleines Mißverständnis gehandelt hat. Liegt doch alles klar auf der Hand. Der Schah wollte seiner kleinen reizenden Frau eben wieder einmal etwas anderes zeigen als iranische Verhältnisse.

Und was macht man bei uns? Anstatt diesen geplagten Mann, diesen Wohltäter Persiens und Verteidiger der westlichen Freiheit und Kultur nach Kräften zu unterstützen, geht man her und spielt bei uns Iran! Es fehlt unserer Regierung eben das feine politische Gespür! Bei allem guten Willen sind wir eben wieder einmal ins Fettnäpfchen getreten. Alles war bis ins kleinste Detail geplant, er bekam einen Polizeistaat zu sehen, seine Leibwächter und Geheimdienstler durften auf deutschem Boden mit tatkräftiger Unterstützung ihrer hiesigen Kollegen prügeln und treten, ja, der regierende Pastor von Berlin und seine Polizei lieferten sogar eine Leiche — was also noch? Nur, eines hat man eben vergessen — das alles hat er doch zu Hause. Dazu braucht er doch keine Reiseschuttsachen auf sich zu nehmen und die paar hundert Millionen hätte man doch schließlich auch per Post überweisen können.

HORST ULBRICHT, Nürnberg

Gemeinsam gegen NS-Gesetze

Die Praktiken der Berliner Polizei, deren Opfer Benno Ohnesorg wurde, machten die Gefahren der Notstandsgesetze besonders deutlich.

Die Reaktion von Berlins Regierenden Bürgermeister Albertz auf den Mord an Benno Ohnesorg hat wieder einmal bewie-

sen, daß wir auf dem direkten Weg zu den neuen verbrecherischen Notstandsgesetzen sind. Die Haltung Albertz, der sich, ohne den Sachverhalt zu prüfen, sofort hinter den Todeschützen stellte, sowie das anschließende Demonstrationsverbot beweisen das.

Ich glaube, daß der Schweigemarsch in Hannover gleichzeitig die Ablehnung der Notstandsgesetze durch die Studentenschaft zum Ausdruck gebracht hat und ich glaube weiterhin, daß eine engere Zusammenarbeit von Gewerkschaftskollegen mit den Studenten erforderlich wäre.

Allerdings habe ich ein ungutes Gefühl, wenn ich mir einen Teil der Gewerkschaftsfunktionäre ansehe, die gleichzeitig SPD-Funktionäre sind und somit zum großen Teil die Notstandsgesetze befürworten.

Sollte jetzt nichts getan werden, ist es bald zu spät, diese Notstandsprobe in Berlin beweist es. Es muß zu einer guten Zusammenarbeit von Gewerkschaften und Studenten kommen, wir müssen mit allen Mitteln versuchen, dem Gefasel von der Notstandsgesetzgebung ein Ende zu bereiten, damit diese ein für allemal unter den Tisch fallen. Und sei es mit einem Generalstreik.

HELMUT KÜRSTEN, Hannover

NPD verbieten

Der Frankfurter Jugendclub égalité besuchte das ehemalige Konzentrationslager Buchenwald (ELAN 6/67).

Zu dem Besuch des Frankfurter Jugendclub égalité im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald möchte ich einige Gedanken äußern.

In über tausend faschistischen Konzentrationslagern wurden in der Zeit von 1933—1945 Millionen Menschen ihrer politischen, und religiösen Überzeugung wegen gequält, gefoltert und umgebracht.

Und wie sieht es in unserem Lande bereits wieder aus: unsere Regierung will Verfügungsgewalt über die Atombombe, stellt Grenzforderungen ande-

ren Ländern einschließlich der DDR gegenüber, beharrt auf ihrem Alleinvertretungsanspruch und ist bemüht, die Notstandsgesetzgebung zu verabschieden. Heute gibt es mit wohlwollender Zustimmung unserer Regierung eine neonazistische Partei, die NPD, die bereits in fünf Landesparlamenten vertreten ist. Kennzeichnend für den Geist, der in dieser Partei herrscht, ist das Zitat eines ihrer Redner: „Man darf die erzieherische Wirkung der KZ's nicht vergessen, die aus vielen Rotfrontkämpfern und Marxisten wieder anständige Menschen gemacht haben.“ Als junger Mensch erlebte ich den Faschismus mit. Zwischen den Worten dieses und aller anderen NPD-Redner und den faschistischen von damals gibt es keinen Unterschied.

Auf Initiativantrag der IG Chemie-Papier-Keramik faßte der DGB-Bundeskongreß in Berlin einstimmig einen Beschluß, in dem das Verbot der NPD gefordert wird. Ich bin der Meinung, daß dieser Beschluß schnellstens seiner Realisierung bedarf.

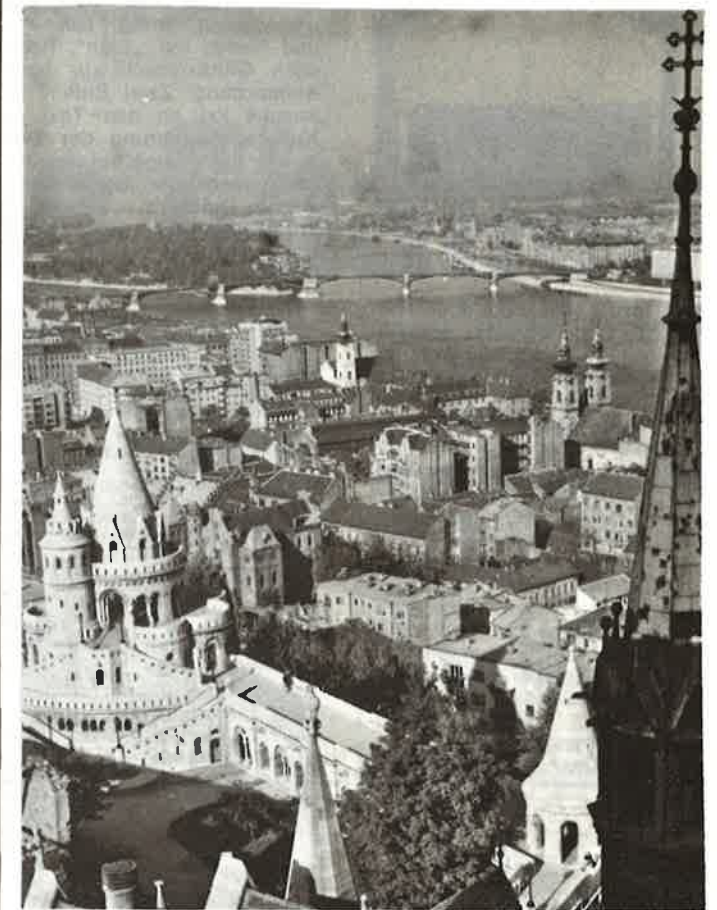
Demgegenüber erscheint es mir von größter Wichtigkeit, daß allen demokratischen Organisationen und Kräften der im Grundgesetz garantierte Schutz endlich zuteil wird. Dazu gehört meines Erachtens auch die Wiederzulassung der nun seit fast 11 Jahren verbotenen KPD. KURT WEBER, Dinslaken

Gesangbuch-Abitur?

Zwar hat Mathematik nichts mit Religion zu tun — trotzdem wurden die Abiturienten eines Dortmunder Gymnasiums bei der Abschlußprüfung nach Konfessionen getrennt geprüft.

Gibt es in Dortmund oder gar in Nordrhein-Westfalen auch ein Konkordat? Die Frage stellt sich. Bei der Abschlußprüfung des Humboldt-Gymnasiums (eine Gemeinschaftsschule!!) in Dortmund wurden die Abiturienten nach Konfessionen aufgeteilt und an verschiedenen Tagen geprüft. Ist es bei uns auch soweit, daß Wissen nach der Konfessionszugehörigkeit beur-

Wollen Sie Ihren
Urlaub
angenehm verbringen?



Besuchen Sie Ungarn

Zu günstigen Preisen sichern wir:

Unterkunftsreservierung in Hotels, Studentenheimen und — nur im Sommer — auf Campingplätzen überall im Lande.

Erholungsaufenthalt in eigenen Jugendzentren am Balaton und im malerischen Donauknie mit Reitschule.

Rundreise an charakteristische ungarische Orte.

Teilnahme an Kultur- und Sportveranstaltungen, an Sommeruniversitätskursen; Freundschaftstreffen mit ungarischen Jugendlichen für jeden Interessenkreis.

Wenden Sie sich an das Reisebüro der Jugend und Studenten „EXPRESS“, um Ihren Ungarnaufenthalt zu organisieren. Unser Büro empfängt Jugendgruppen und Einzelreisende zwischen 15-30 Jahren (die Altersgrenze bezieht sich nicht auf die Begleiter). Qualifizierte Fremdenführer stellen wir zur Verfügung, um Ihren Besuch noch bunter und interessanter zu gestalten. Schreiben Sie uns:

REISEBÜRO
EXPRESS

Budapest V.
ker. Szabadsag ter 16



Wo gib't's Festival-Informationen

Ständig erhält e l a n Anfragen nach Texten von neuen Songs und Kabarettvorführungen. Über das Festival der Jugend und Studenten 1988 berichten wir demnächst ausführlich.

Durch neues „elan“ zum Elan, denn „elan“ bringt Neues — und Neues hat „Elan“. Herzlichen Glückwunsch zur neuen Aufmachung. Zwei Bitten: Wie komme ich an den Text der Kabarett-Aufführung der Duisburger Pfifferlinge auf dem Notstandsreport der Jugend am 24. Juni in Duisburg.

Wie erfahre ich näheres über das Festival in Sofia?

ALFONS HERMES, Erkrath

ANTWORT: Texte erhältst du beim Arbeitskreis für Amateurlust, Anneliese Althoff, 42 Oberhausen, Josefsplatz 3. Informationen über das Festival Sofia erteilt der Arbeitskreis Festival, 605 Offenbach/Main, Postfach 250.

Ein dickes Lob

ELAN, Nr. 6/87: Die Michel-Polnareff-Story war der Anlaß für diesen Brief. Alain Alcôt ist elan-Abonnent und ein langjähriger Freund von Michel Polnareff. Hier sein Urteil:

„... möchte ich mein ehrliches Lob aussprechen zu der neuen Gestaltung. Mein Kompliment! Besseres Format, geheftet, bessere Wiedergabe der Fotos und Abbildungen, übersichtlicher im Text, interessanter und abwechslungsreicher im Inhalt (nicht nur Politik). Alles in allem:

Der beste „elan“, den es je gab. Bitte weiter so. Ein weiteres Lob zu dem Artikel von Monique Regnaud über meinen Kameraden Michel (Polnareff). Eines der besten Interviews, das ich in deutschen Zeitschriften über ihn las. Gut auch, daß Sie den alten (langhaarigen) und den neuen (kurzhaarigen) Michel im Bild brachten. Der Titel allerdings war falsch gewählt, denn für eine „Michel-Polnareff-Story“ fehlte noch allerhand: Lebensbeschreibung, Daten, Autogrammadresse, Hobbys etc. Doch da bereits das alles in vielen anderen Blättern (manchmal leider falsch) wiedergekauft wurde, haben Sie gut daran getan, es nicht zu wiederholen.

ALAIN ALCÔT, z. Zt. Paris



Lob und Tadel

Druckt Ihr noch elan? Ich habe leider bis jetzt die Nr. 6/87 nicht erhalten! Vielleicht liegt das an der Post? Jedenfalls freue ich mich immer auf die Zeitschrift und möchte sie nicht mehr missen.

BERNHARD LANGER, Eidinghausen

Ich finde e l a n sehr interessant und die neue Aufmachung gefällt mir sehr gut.

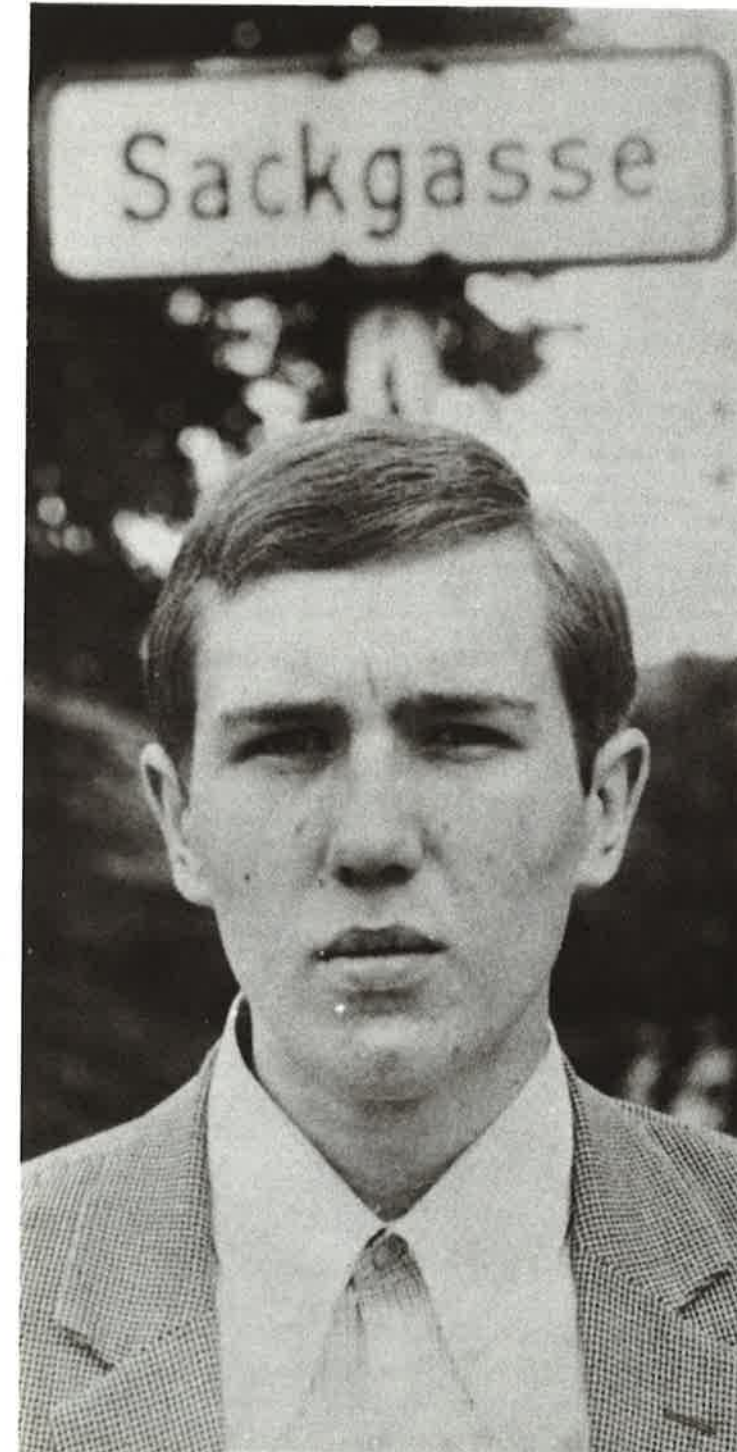
INGE SCHEELE, Göteborg

LESEBRRIEFE erwünscht. Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Wieviel Freiheit
hat ein
Arbeitsloser?

Mit 20 ohne Chance

Sie sitzen auf den Wartebänken der Arbeitsämter und wissen nicht, wie es weiter gehen soll. 94700 junge Menschen unter 25 Jahren. Sind sie zu faul zum arbeiten? Oder zu dumm? Viele von ihnen haben einen Beruf erlernt.



Doch nach dem Gehilfenbrief hat man ihnen den Kündigungsbrief in die Hand gedrückt. elan – Redakteur Hans-Jörg Hennecke war unterwegs. Und befragte wahllos betroffene Jugendliche.

Zugegeben —
wir stehen,
wie man so
sagt, links ...
wo das Herz ist,
meint der
Dichter

Zugegeben —
Kiesinger und
Strauß lieben
uns nicht.
Aber liebt die
Regierung
vielleicht die
Gewerkschaften?

Zugegeben —
wir sind strikt
gegen die
Notstandsgesetz-
gebung! Wir halten
mehr vom
Grundgesetz,
so wie es ist

Zugegeben —
wir sind Nonkon-
formisten, un-
bequeme Staats-
bürger. Heuß war
der Meinung, sie
seien das Ideal der
Demokratie

Zugegeben —
wir würden uns
freuen, wenn
Sie unser
Leser würden —
Leser der
**Deutschen
Volkszeitung**

Wir senden Ihnen
auf Bestellung
gern einige
Probeexemplare
Schreiben
Sie bitte an:

Deutsche Volkszeitung

4 Düsseldorf,
Postfach 2726



Wieder auf der Wartebank des Arbeitsamtes: Christa Stein.

Ich traf Christa Stein im Essener Arbeitsamt. Auf der Wartebank der Stellenvermittlung. Das hübsche Mädchen im Minirock ist 17 und hat Verkäuferin gelernt. Im Porzellanhandel. Doch ihr Geld bekam sie in letzter Zeit überwiegend vom Arbeitsamt. Und an diesem Donnerstag, an dem wir uns kennenlernten, auch eine Vermittlungskarte mit der Anschrift einer Rundfunk- und Schallplattenhandlung. Ich wollte feststellen: Welche Aussichten hat Christa Stein in ihrem Beruf. Rentieren sich die 3 Jahre Lehrzeit? Ist ihre Ausbildung zielgerichtet auf ihre berufliche Zukunft verwendet worden? Deshalb ging ich mit Christa zur Vorstellung. Als ihr „großer Bruder“.

Attraktiv für eine Mark

„Sie kommen vom Arbeitsamt? Bitte nehmen Sie Platz.“ Farbfernseher für zweitausend Mark füllen die Regale. Mit uns am Tisch eine freundliche Geschäftsführerin, angetan von dem äußeren meiner „kleinen Schwester“. „Ein attraktives Mädchen wie sie könnten wir für unseren Verkauf gebrauchen.“ Was ist das hübsche Aussehen eines Teens wert? „240 Mark brutto könnten wir Ihnen zahlen“. Im Monat. Ein Stundenlohn von gut einer Mark.

Doch Christa Stein hat nur eine Wahl: entweder stempeln gehen oder „ja“ sagen. Als sich Christa mit einem „Tschuß Brüderchen“ von mir verabschiedete, war ihre berufliche Zukunft genau so offen, wie vorher. Sie weiß nicht wie lange sie ihren neuen Job behält. Wann sie wieder durch die Glastür des Essener Arbeitsamtes gehen muß.

Kumpel auf dem Abstellgleis

Der frühere Bundeswirtschaftsminister Schmücker (CDU) vertrat die Meinung, niemand könne heute wissen, ob er seinen Beruf noch in 5 Jahren ausübt. Und die Springer-Illustrierte „Quick“ erklärt dazu: „Zahlreiche Arbeiter und auch Angestellte wissen gar nicht, daß sie schon auf dem „Abstellgleis“ stehen, daß ihr Beruf in ein paar Jahren nicht mehr gefragt sein wird. Die Unternehmer sagen es ihnen meist erst dann, wenn die gefürchteten „blauen Briefe“ bereits unterwegs sind. Das ist verständlich. Denn kein Unternehmen kann es sich leisten, seine Belegschaft über künftige Stilllegungen oder Umbauten oder gar über Fertigungsverfahren der Zukunft zu informieren. Die Konkurrenz würde aus solchen Informationen den Nutzen ziehen. Folglich bleiben die Betriebsplanungen im Geheimfach. Erwachsene Arbeitneh-

mer müssen sich eben selber umschauchen.“¹⁾ Und: „Die Kohlenkrise an der Ruhr treibt viele Kumpels zu Protestaktionen. Deutsche Arbeiter müssen aber begreifen, daß sie selber für Familie und Zukunft zu sorgen haben.“²⁾ Hier liefert die „Quick“ einen ungewollten Widerspruch. Wie soll ein Arbeiter für seine Zukunft sorgen, wenn ihm Informationen über seine berufliche Zukunft vorenthalten werden? Wenn er nicht weiß, was auf ihn zukommt?

Warum Renate ihren Job verlor

Es ist doch heute schon Praxis, daß automatische Taktstraßen ganze Belegschaften überflüssig machen. Denn der Schlosser kann trotz 30 Jahre Berufserfahrung nicht einmal zur Reparatur der Automaten verwendet werden. Dazu sind Spezialisten erforderlich. IG Metall-Boß Otto Brenner: „Die Schulzeit ist zu kurz und die Qualität von Schule und Lehre ist unzureichend. Zehntausende von jungen Menschen werden nicht nur schlecht, sondern auch in Berufen ohne Zukunft ausgebildet. Ihre Energien und Hoffnungen werden auf Ziele gelenkt, die keine sind.“³⁾ Typisches Beispiel für viele andere: die 20-jährige Renate Schubert. Gelernte Fotolaborantin. Ohne jede Aussicht, in ihrem

Beruf beschäftigt zu werden. Rationalisierung und neue Arbeitsmethoden haben sie überflüssig gemacht. Renate erklärte uns: „Mein Beruf hat mir so viel Spaß gemacht. Ich möchte nichts lieber, als eine Beschäftigung als Fotolaborantin. Aber ich bekomme keine. Dabei hat man mir immer gesagt, daß eine Lehre die beste Grundlage für die Zukunft ist.“

3 Jahre für die Katz

Renate Schubert hat eine berufliche Ausbildung hinter sich, die zwar den Interessen ihrer Firma während der Lehrzeit diente (Lehrlinge werden allzuoft als billige Arbeitskräfte betrachtet), aber nicht ihren eigenen. Um beim Arbeitsamt die Stempelkarte vorzulegen, braucht man nicht Fotolaborantin gelernt zu haben. Prof. Bahrdrdt meinte im Berufsreport der Illustrierten „Stern“: „... daß nicht nur eine riesige Zahl von Schülentlassenen eine schlechte Ausbildung erhielten, nämlich in Betrieben, die sich nur mit Hilfe billiger Lehrlinge über Wasser hielten (wobei pädagogisch natürlich nichts herauspringt), sondern auch eine falsche Ausbildung: Nachdem sie ausgelernt hatten, spätestens wenn sie eine Familie gründen wollten, gingen sie als ungelernete oder angelernte Arbeiter in einen Großbetrieb, in dem sie wenigstens gut verdienten.“⁴⁾

„Hoffentlich bekomme ich die Stellung in der Kantine“: Fotolaborantin Renate Schubert.



Mit Note „Sehr gut“ ...

Seit Jahren liegen die gewerkschaftlichen Vorschläge für ein Berufsausbildungsgesetz in den Schubladen des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung Hans Katzer (CDU).

Nie hatten Arbeiter bisher die Möglichkeit, umfassend über ihre Ausbildung mitzubestimmen. Die Folgen haben letztendlich die 400 800 Arbeitslosen in der Bundesrepublik zu tragen. In einer Stadt wie Gelsenkirchen beziehen 12 227 Menschen ihr Einkommen vom Arbeitsamt. 2 055 von ihnen sind junge Menschen unter 25 Jahren.

Ein bezeichnendes Licht auf die skandalöse Praxis unserer Berufsausbildung wirft das Beispiel des Drehers Horst-Dieter Matzpol (18) in Gelsenkirchen: „Als ich meine Lehre beendet hatte, teilte mir meine Firma mit, daß man mich nicht als Dreher beschäftigen könne. Ich sollte eine Hilfsarbeiter Tätigkeit verrichten. Und das, obwohl ich die praktische Prüfung mit 1 und die theoretische mit 2 bestanden hatte. Da ich in meinem Beruf arbeiten wollte, habe ich die Stelle gewechselt. Doch nach kurzer Zeit wurde ich auch dort entlassen. Wegen Arbeitsmangel. Ein halbes Jahr war ich arbeitslos. — Dabei wollte ich ursprünglich Feinmechaniker werden. Aber man sagte mir, daß ich als Dre-



her eine gesicherte Zukunft habe. Jetzt ist die Misere da.“ Allein in Nordrhein-Westfalen haben 21 865 Jugendliche unter 25 Jahren keine Arbeit.

... zur Hofkolonne

Wir fragten Herrn Lucht, den Leiter der Berufsberatung beim Duisburger Arbeitsamt und seinen Kollegen Herrn Fortmann, wie das Problem behoben werden kann.

„Wir begrüßen die gewerkschaftlichen Vorschläge für eine Stufenausbildung. Es geht darum, in der Lehrausbildung eine größere Mobilität zu erreichen. Um den einzelnen umstellfähiger zu machen. Einem Allround-Ausgebildeten kann man leicht Spezialwissen vermitteln.“ Jahrelang gingen Unternehmer und Bundesregierung mit der Behauptung hausieren, bei uns könne sich „jeder seinen Platz an der Sonne“ erobern. Im rheinländischen Neviges besuchte ich den arbeitslosen Holzkaufmann Volker Stegmann. Seit Monaten muß er vom Stempel-

1) „Quick“, Nr. 25, 14. Juni 1967

2) dto.

3) Otto Brenner auf der II. Automationskonferenz der IG Metall in Oberhausen.

4) Prof. Bahrdrdt in einem Interview im „Stern“, Nr. 5/64.

Schaufensterbummel ohne Ziel. Unerschwinglich für Arbeitslose.

Peter Wambach lernte Auto-lackierer . . .



. . . um als Bierholer und Steinträger beschäftigt zu werden.

geld leben, weil er in der ganzen Umgebung keine Anstellung findet. Hängt es von Volker Stegmann selbst ab, der arbeitswillig und an Weiterbildung interessiert ist, was aus ihm wird?

„Nein, weil Arbeiter und Unternehmer bei uns nicht die gleichen Chancen haben. Wir leben in einer Klassengesellschaft.“ Wo ist die Chance für den Autolackierer Egon Brandel aus Duisburg, einen Platz an der Sonne einzunehmen? Nach bestandener Gehilfenprüfung wollte ihn seine Firma nur noch in der Hofkolonne verwenden und verzichtete schließlich ganz auf seine Mitarbeit.

Peter: Stammgast beim Arbeitsamt

Unmißverständlich erklärte Otto Brenner: „Dieses Vorgehen (der Unternehmer) unterstreicht einmal mehr die Notwendigkeit, den Spielraum willkürlicher und einseitiger Unternehmerentscheidungen weiter einzuschränken und die Mitbestimmung der Arbeitnehmer und ihrer Gewerkschaften auf gesetzlichem und tarifvertraglichem Wege auszudehnen. Die Berechtigung der gewerkschaftlichen Forderung, daß die Demokratie nicht vor den Fabrikatoren haltmachen darf, wird jetzt durch die Behandlung der Beschäftigten, durch die verschiedensten Willkürmaßnahmen demonstriert.“⁵⁾



Horst-Dieter Matzpol (18): Gehilfenprüfung mit Note 1,0 und trotzdem Hilfsarbeiter.

Nach Untersuchungen des Statistischen Bundesamtes sind heute 32,3 % der Arbeiter und 54 % der Arbeiterinnen gezwungen, einen anderen Beruf auszuüben, als ihren erlernten. Einer von ihnen ist Peter Wambach (19). Ich traf ihn auf einer Dortmunder Baustelle. „3 Jahre habe ich Autolackierer gelernt. Die 3 Jahre waren sinnlos. Ich bekomme überhaupt keine Anstellung als Autolackierer. Da ich nicht ewig stempeln gehen kann, habe ich jetzt eine Tätigkeit als Arbeiter auf dem Bau übernommen. Bei uns zu Hause machte sich meine lange Arbeitslosenzeit schon bemerkbar. Mein Auto konnte ich schon zu Anfang nicht mehr halten. Wir mußten jeden Pfennig umdrehen.“

Zwei Tage nach diesem Gespräch drückte man auch auf der Baustelle Peter Wambach die Papiere in die Hand. Wieder steht er in der langen Schlange der Wartenden im Arbeitsamt Dortmund . . .

Ist Volker seines Glückes Schmied?

Nicht anders ergeht es Jean Wendy Lampe (17) in Essen. „Ich habe Dekorateurin gelernt. Da ich in diesem Beruf keine Arbeit bekommen konnte, war ich bis vor zwei Wochen als Ladenhilfe tätig. Doch da bin ich jetzt auch entlassen worden.“

Peter Wambach und Jean Wendy Lampe haben nicht entscheiden

können, was aus ihnen wird. Unternehmer bestimmen über sie. Willkommen waren sie als Lehrlinge. Lehrlinge sind billige Arbeitskräfte. Sie wurden ausgebildet, ohne nach Absolvierung der Lehre verwendet werden zu können.

Wie ihre berufliche Zukunft aussehen würde, verschwiegen man ihnen. Bei uns können die Unternehmer ihre Produktions- und Rationalisierungspläne geheimhalten, weil die Arbeiter kein Mitspracherecht im Betrieb haben.

Die sozialen Folgen müssen die Arbeiter tragen. Nicht nur die älteren, die nicht mehr so leistungsfähig sind wie früher. Junge Arbeiter müssen stempeln gehen, weil ihr Beruf nicht mehr gefragt ist. Sie stellen mit Recht die Frage: „Gehören 20jährige zum alten Eisen?“

Mit 20 ohne Chance!

5) Otto Brenner im „Weißbuch zur Unternehmer-Moral“, herausgegeben von der IG Metall, 1967.

PROTEST SONGS

Hannes Stütz

Der Pfennigfraß (Dem Morgenrot entgegen)



Es geht ein dicker Hund herum,
das ist der Pfennigfraß,
der frißt an eurem Lohn herum
und sagt: Ich brauche das.
So kam er auch zu Hanomag
und wollte denen an den Sack.
Doch da biß er auf Eisen,
der Pfennigfraß war platt,
da gab's nichts zu bescheißen,
die Kumpels war'n auf Draht.

Der Pfennigfraß frißt nicht nur Lohn,
auch Freiheit schmeckt ihm sehr.
Er frißt und schmatzt und schlürft davon
und gibt kein Stück mehr her.
Jetzt fordert er mit viel Geschwätz
dafür sogar noch ein Gesetz:
Der Notstand soll verhindern,
daß Freiheit jeder hat,
nur ihm und seinen Kindern
gehört der Notstandsstaat.

Und noch ein dicker Hund geht um,
der sagt zu aller Welt:
Dagegen kann man gar nichts tun,
bei uns regiert nur Geld.
Das hören wir seit Jahr und Tag,
doch anders lief's bei Hanomag:
Denn nicht die Pfennigfresser
sind Erben dieses Staats:
Wir sind die junge Garde
des Proletariats.



Franz-Josef Degenhardt

Macht Euch nichts vor...



Macht euch nichts vor,
Kumpanen, Sangesbrüder:
die Polizisten regeln den Verkehr
beim Ostermarsch und schlagen zu.
Soldaten summen unser Lied.
Die Nonnen winken uns
verstohlen zu.
Im ersten Glied
marschieren Priester mit.
Macht euch nichts vor,
auch ihr nicht, ihr Genossen
von der E-Kultur:
Kommilitonen kichern, klopfen laut
im überfüllten Audi-Max,
wenn jener mit dem Schnorres
grollt und seinen Willi preist.
Und die Gemüsehändler
lachen sich ins Fäustchen,
wenn Blindenschrift-Enträtsler
zornig die Bananenrepublik ausrufen.
Macht euch nichts vor.
U n s haben sie
ins Narrengatter angedrängt.
Was tun?
Die Kladden unserer roten Brüder
geben keinen Rat.
Nichts liegt mehr auf der Straße.
Und Transparente, mehr noch die Gewehre
sehen komisch aus in Händen,
welche Mittelklassewagen steuern.
Ich, ich han min lehen
und kann nichts weiter tun,
als
sie mit Spott, Kübeln voll Spott und Hohn

Franz-Josef Degenhardt

Das Argument der Straße

Da habt ihr es, das Argument der Straße.
Sagt bloß jetzt nicht: Das haben wir nicht gewollt.
Zu oft verhöhnt habt ihr die sogenannte Masse,
die euch trotz allem heut noch Beifall zollt.
Nun wißt ihr es: Uns ist es nicht genug,
in jedem vierten Jahr ein Kreuz zu malen.
Wir rechnen nach und nennen es Betrug,
wenn es gar keine Wahl gibt bei den Wahlen.

Jetzt schreiben wir die Kreuze an die Wände
mit roter Farbe. Warum eure Wut?
Das ist doch Farbe. Aber eure Hände
sind seit Berliner Tagen voller Blut.
Zerquetschte Schädel stellt ihr zum Vergleich
geplatzten Eiern und Tomaten.
Das ist nicht neu in diesem Land. Und euch,
euch paar'n, die ihr mal anders wart, was soll man euch noch raten?

Genau das ist die Mischung, die wir kennen:
Gerührt bei kindischer Sorayerei.
Und das schlägt zu mitten im Flennen.
Aus Rot und Blut ist dieser Brei.
Warum? Verdammt, warum seid ihr nicht aufgewacht,
bevor die Kugeln trafen?
Jetzt denkt an Deutschland — in der Nacht.
Und sagt, wer kann noch ruhig schlafen?

zu übergießen,
sie bloßzustellen,
preiszugeben dem Gelächter
der Konsumgenossen.
Ich werde ihren schlechten Ruf verbreiten.
mies ist mein Ziel:
Die Kinder unserer Kinder
sollen es nicht fassen können,
daß Väter ihrer Väter
die Lehrsätze von abartigen
Zwergschullehrern glaubten,
die gute Art zu leben
von hochgekommenen kleinen Spießern
übernahmen,
und daß sie ihre Kinder
in den Weißen Sonntag schickten,
als eine Sendeminute entfernt
Eliteeinheiten
ein kleines Land
einfach
verbrannten.

Die Texte erscheinen bei:
Hoffmann & Campe,
2 Hamburg, Harvestehuder Weg 45

Reiner Rowald

Ballade von den Studenten

Wenn Francos Studenten streiken,
zu tausenden auf Barrikaden geh'n,
dem spanischen Ruf nach Freiheit folgen,
kann man Studenten verstehen.

Chorus: Doch wenn deutsche Studenten protestieren,
weil man eine Meinung unterdrückt,
dann verkünden dieselben Leute:
„Deutsche Studenten sind verrückt,
radikal und verrückt.“
Doch deutsche Befehle sind nicht leiser,
die Zeitungen klingen nicht frei,
Lügen werden nicht wahrer,
auch die Lüge nicht: jeder ist frei.

In Südafrika Studenten bluten
für Freunde mit schwarzer Haut
und — außer von bayerischen Ministern —
wird Protest gegen Rassentrennung laut.

Chorus: Doch wenn deutsche Studenten . . .

Wenn außer des Schahs Zeugungskraft
auch der Tod von Studenten interessiert,
dann betrauert man das Unglück des armen Persiens,
wo man stirbt, wenn man protestiert.

Chorus: Und wenn deutsche Studenten . . .

Wenn in Warschau, Ungarn oder Moskau
Studenten auf die Straße gehen,
dann rufen die Trägen und die Dummen:
„Sie tuen es für die Freiheit, deutlich kann man's sehen!“

Chorus: Doch wenn deutsche Studenten protestieren,
schreit man nach der Polizei.
Und man wünscht sich lieber „Fachidioten“
als Menschen, die sich fragen: „Sind wir frei?“
Und Befehle klingen dann nicht leiser,
die Zeitungen klingen dann nicht frei.
Die Lügen werden nicht zur Wahrheit,
auch die Lüge nicht: „Hier sind alle frei!“

Fasia Jansen

In Athen, im April in der Nacht

In Athen, im April in der Nacht
Fuhr der Terror mit Panzern auf.
In Athen, im April in der Nacht
Stand ein Arbeiter vor einem Lauf.
In Athen, im April in der Nacht
Eine Salve am Stadion kracht.

Reden Herren von Demokratie
So sind immer die Herren gemeint.
Denn wollen wir uns selber regieren,
wird geschossen. Und wir sind der Feind.
In Athen, im April in der Nacht
Haben sie sie in das Zuchthaus gebracht.

Einen König, den haben wir nicht
Doch nach rechts steuert jede Partei.
Und wer auch da oben regiert,
Alte Nazis sind immer dabei.
Für den Staatsstreich und für die KZ
Haben sie schon Notstandsgesetze gemacht.

Arbeitskreis für Amateurlust,
Anneliese Althoff,
42 Oberhausen, Josefsplatz 3

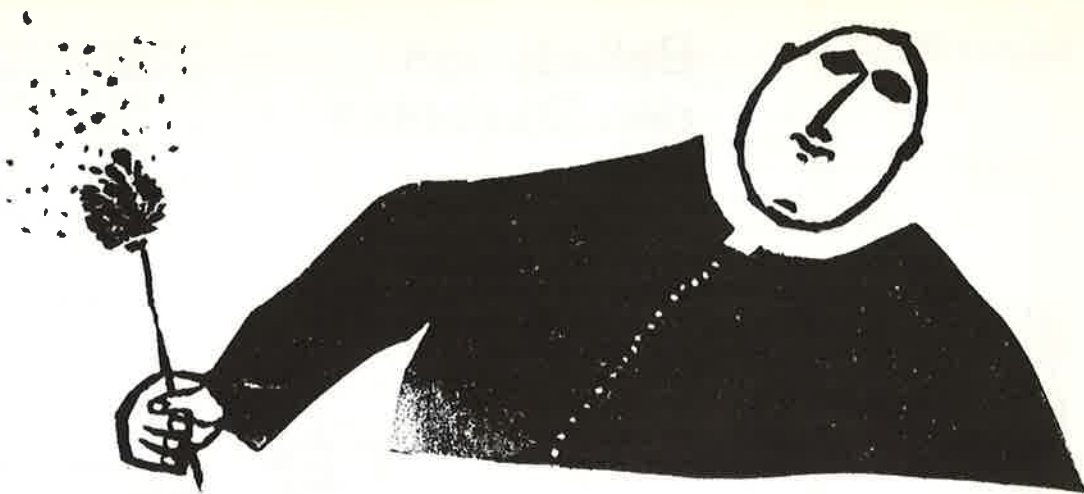
Chorus: O, oh mein Bruder sie scharren dich ein!
An dem Freitag um Mitternacht.
Oh, oh mein Bruder sie scharren dich ein!
An dem Freitag um Mitternacht.

Chorus: Meine Schwester, die Freiheit des Volkes.
An dem Freitag um Mitternacht.
Meine Schwester, die Freiheit des Volkes.
An dem Freitag um Mitternacht.

Chorus: Meine Schwester, die Freiheit des Volkes.
An dem Freitag um Mitternacht.
Meine Schwester, die Freiheit des Volkes.
An dem Freitag um Mitternacht.

Dieter Süverkrüp

Nachtgebet eines Untertanen



Wir danken Dir, Herr Bonn,
im Namen von Sitte und Anstand
für dies' Gesetz.
Wir danken Dir, Herr Bonn,
daß Du gnädig zurückführst in die Völkergemeinschaften
der urgemütlichen Polizeistaaten
durch das Gesetz.
Wir danken Dir, Herr Bonn,
daß wir nunmehr bewahrt sein vor allerlei widriger Unbill:
Sturmflut, Gewitter,
Pest und Studenten und
anderem Teufelskram,
vor Lustseuch', Lohnkampf
und dergleichen Notständ',
vor übermäßigem Regen, vor Schluckauf, sowie
vor der IG Metall.

Herrlich preisen wir Deinen Namen,
Herr Bonn.
Etwas Großes wird kommen
durch dies' Gesetz.
Fröhlich woll'n wir erfüllen dereinst Deine heilige Zivilpflicht
in der Fabrik
zu niedrigen Löhnen,
den Hunger im Magen,
den Tod im Genick.
Es-pe-demütig treten wir vor Dein Angesicht, Herr Bonn,
und jubeln Dir zu.
Dankbar wollen wir uns bei verbotenen Streiks zerknüppeln
lassen, zusammenschießen,
denn wir wissen, wieviel Unsicherheiten
eine freiheitliche Ordnung mit sich bringt,
für Dich, Herr Bonn.
Aufruhr und Umtrieb, demokratischer Eifer,
und andre neumodische Wahngewalt,
z. B. die dreiste Hoffnung der Menschen auf Frieden,
ihre unerklärliche Sehnsucht nach besserem Leben,
die doch nur ein Schädling ist an den Profiten
der Erwählten Deiner Gnade . . .
all' das wirst Du, Allmächtiger Herr Bonn,
jetzt eisern in den Griff bekommen können,
in den Polizeigriff,
in den Übergriff.

Wir danken Dir, wie gesagt, Herr Bonn, für dies' Gesetz
im Namen von Sitte und Anstand
im Namen der Industrie
im Namen der alten und neuen Nazis
im Namen der tatendurstigen Polizeioffiziere
im Namen der Bundeswehr
im Namen der deutschen Misere

im Namen des deutschen Ritterordens
im Namen von Thielen, von Thadden
im Namen Groß-Deutschlands
im Namen von Maas und Memel
im Namen des Alleinvertretungsanspruchs
im Namen einer freien Abwicklung unternehmerischer Initiative
im Namen der Ausbeutung
im Namen der gesamten Industrie
danken wir Dir, Herr Bonn,
für dies' Gesetz
und verbleiben —
natürlich nur, soweit wir überleben werden —
bis zur nächsten Katastrophe
Deine Dir stets treu ergebenen,
allezeit arglosen
deutschen Untertanen.

Lasset uns singen!
Lobet den Herrn und die neuen Gesetze zum Notstand,
Friede der Asche der Freiheit, die hiermit den Tod fand'.
Demokratie
hihihihi hihihi,
opfern wir fröhlich dem Brotrand.

Aber jetzt mal im Ernst:
Zwanzig Jahre danach,
wenn der Geruch von Asche und schwelenden Balken
noch immer nicht ganz aus unseren Städten gewichen ist,
wenn die jungen Bäume auf den Schlachtfeldern
und in der Gegend von Auschwitz
so schnell nicht erwachsen werden konnten,
da soll dieses Deutschland,
jahrhundertlang frustriert,
niedergefahren zur Hölle,
nach tausend Jahren wieder auferstanden,
aufgeblasen bis an die Grenzen von 37
ein solches Gesetz machen
und damit nicht den ersten Schritt tun,
den alten, unsagbaren Schaden von neuem anzurichten?
Ich glaub's nicht.
Amen.
Man sollte die Herrn der zwei großen Parteien
aus ihrer Koalition rausholen,
man sollte ihnen die Hosen auszieh'n
und ihnen die Notstandsgesetze verschlen.



IM ROTEN ORIENT

Orient,

da denkt man an Moschee
und Minarett, Märchen
aus „1000 und eine Nacht“,
Harem, tiefverschleierte
Schöne und wohlthätige
Kalifen wie Harun al-Raschid.
An Mohammed, den Propheten,
an Kamelkarawanen auf
der Suche nach einer
Oase.

Usbekistan

In Mittelasien, zwischen
Aralsee und Afghanistan,
liegt das Land der
Usbeken. Usbekistan
ist fast zweimal so groß
wie die Bundesrepublik,
es ist das zweite Neuland-
zentrum der UdSSR.
50 Jahre nach der Oktober-
Revolution hat sich
Karl Hubert Reichel
in der „Sonnenrepublik“
umgesehen.
Hier ist sein Reisebericht
über das Erlebnis im
kommunistischen Orient,
über die Begegnung mit
orientalischem Kommunismus.

Im Dach-Café des Hotels „Taschkent“
herrscht Hochbetrieb. Nach einer Tages-
temperatur von 40 Grad im Schatten
schmeckt der aromatische, grusinische Cog-
nac, zu dem man gezuckerte Zitronen-
scheiben ißt.
Verführerisch zwickt der Duft von geröste-
tem Schaschlik und frischen Fladenbrot,
das man Lepjoschki nennt, meine Nase.
Hätte nicht jeder zweite Gast die „Tjube-
tejka“, das buntbestickte usbekische Käppi
auf dem Kopf — man könnte meinen, in
Europa und nicht in Mittelasien zu sein.
Moderne Gebäude bestimmen das Gesicht
des Zentrums der usbekischen Hauptstadt.
Und Bauzäune. Das große Erdbeben hat
Taschkent sein „asiatisches Gesicht“ ge-
nommen, und nur noch in den Randzonen
findet man die niedrigen Lehmhäuser, wel-
che sich hinter langen Mauern verstecken,
und jene engen Gassen, in denen kaum
drei Esel nebeneinandergehen können.
Ein Blick auf die Uhr zeigt, daß wir wirk-
lich in Mittelasien sind, denn um fünf Stun-
den ist die Taschkenter Zeit der mittel-
europäischen voraus; wir sind also fünf
Stunden älter als zuhaus . . .
Plötzlich ein Schlag, als sei eine Bombe
neben dem Hotel eingeschlagen. Das große
Gebäude scheint zu torkeln wie ein Betrunkener,
Gläser tanzen auf den Tischen, und
ringsum springen die Gäste erschrocken
auf. Sekunden nur, — dann ist alles vorbei.
Wenige Augenblicke später unterbricht
Radio Taschkent sein Abendprogramm und
meldet: Erdstoß, Stärke sechs.

Holzpfug ade!

Pulat Jusupow, ein breitschultriger, schwarz-
haariger Bursche, ist ein waschechter Us-
beke.





Für die hübsche Jalauta Lapinskiene war die Fahrt nach Taschkent eine Reise ins Eheglück

„Na, wie gefiel Ihnen das Erdbeben?“, lautet seine Begrüßung. Dann hagelt es Zahlen, Daten und Fakten, während wir von Werkhalle zu Werkhalle wandern. Die Gießerei gleicht einer Sauna. Gewiß, es gibt Klima-Anlagen, aber sie werden der drückenden Hitze nicht Herr. Und inmitten surrender Laufkräne und stahlspeiender Schmelzöfen glaube ich plötzlich, einer Fata Morgana zu begegnen: Da plätschern am Ausgang der Halle zwei große Springbrunnen, die von Blumenbeeten umrahmt werden. Das Idyll, auf das ein überlebensgroßer Lenin freundlich herabblinzelt, ist Wirklichkeit. Und Ingenieur Pulat Jusupow kommentiert: „Sehen Sie, wir haben die Arbeit hier schon zu 80 Prozent mechanisiert, aber sie ist natürlich sehr schwer. Deshalb sollen unsere Kumpels frische, saubere Luft atmen, wenn sie sich zwischendurch einmal ausruhen.“

Kampf um weißes Gold

„Usbekselmasch“ ist ein 6 000-Mann Betrieb. Er produziert Sähmaschinen für das weiße Gold Usbekistans: Baumwolle, die man hier „Chlopok“ nennt. „Vor der Oktoberrevolution“, sagt Pulat Jusupow, „hatten wir keinen eigenen Maschinenbau. Es gab 700 000 hölzerne Pflüge. Heute bauen wir moderne Maschinen nicht nur für den eigenen Bedarf. Wir exportieren auch nach Persien und Kuba, in den Irak und in die VAR.“ Usbekistan, dessen Wahrzeichen vor dem „roten Oktober“ die Hungersteppe war, belegt heute in der Pro-Kopf-Produktion von Baumwolle souverän den 1. Platz in der Welt; 70 Prozent der gesamten Baumwoll-

ernte der UdSSR kommen aus der „Sonnenrepublik“. Die „Wundermittel“, mit denen dieser große Sprung ermöglicht wurde, heißen Wasser und moderne Technik. Fast 24 Mill. ha Boden sind in viereinhalb Jahrzehnten Sowjetmacht bewässert worden. An die Stelle der 700 000 Holzpflüge sind 250 000 Landmaschinen getreten. So also präsentiert sich orientalischer Kommunismus.

Chef mit 30

Als in diesem Land noch die Emire regierten, betrug die durchschnittliche Lebenserwartung 30 Jahre. Mit 30 Jahren ist Pulat Jusupow, Sohn eines kleinen Angestellten, studierter Ingenieur und Leiter der Schweißerei. 330 Menschen arbeiten hier. Ihre Lebenserwartung liegt bei ca. 70 Jahren. Sagt die Statistik. Jusupow ist eigentlich ein „gemachter Mann“. Aber nach Feierabend studiert er Jura. Jeder 3. Usbeke lernt oder studiert gegenwärtig an irgendeiner Schule. Ein Bildungs-Heißhunger scheint das 11-Millionenvolk, das vor der Revolution zu 98 Prozent aus Analphabeten bestand, überkommen zu haben. Bildung — das ist das Sesam-öffne-dich für eine vollere Lohntüte. Pulat Jusupow: „Wenn ein unqualifizierter Arbeiter bei uns im Werk anfängt, verdient er etwa 80 Rubel. Ein Facharbeiter bringt es auf das Doppelte. Dazu kommen die Leistungsprämien, die bis zu 40 Prozent des Lohnes ausmachen können.“

Ich habe in Usbekistan keinen größeren Betrieb kennengelernt, der nicht über



eigene Berufs-, Fach- und Abendschulen verfügt.

Usbekische technische Revolution

Lernen wird leichtgemacht. „Ich weiß das von mir selbst“, erzählt Ing. Jusupow, als ich ihm in seinem kahlen Büro gegenüber sitze. „Der Staat hat mein Studium finanziert. Und die begabtesten jungen Leute werden vom Betrieb auf die Universität geschickt. Das Werk zahlt ihnen ein Stipendium. Wer im Fernstudium steht, der hat Anspruch auf einen bezahlten Prüfungsurlaub und auf einen freien, bezahlten Studententag pro Woche vom 4. Studienjahr an.“

„Ist das nicht ein kostspieliges Vergnügen für den Betrieb?“, frage ich.

„Nein“, lautet die Antwort. „Wir alle profitieren davon, wenn jede Begabung ge-



fördert wird. Im Zeitalter der technischen Revolution und Automation brauchen wir erstklassige Fachkräfte.“ „Aber dadurch werden doch Arbeitskräfte freigesetzt. Was geschieht mit ihnen? Werden sie in andere Betriebe geschickt? Oder entlassen?“

Wie von der Tarantel gestochen fährt meine Dolmetscherin, eine junge Lehrerin aus Taschkent hoch: „Was denken Sie? Glauben Sie wirklich, eine Werkleitung könnte bei uns Arbeiter gegen ihren Willen entlassen?“

Jusupow beschwichtigt sie. Dann lächelt er mich etwas ironisch an: „Ich weiß, daß es bei Ihnen Arbeitslose gibt. Bei uns ist das anders. Keine Werkleitung kann Arbeiter entlassen. Sie hätte sofort die Gewerkschaft auf dem Hals. Außerdem: Sie ist gar nicht daran interessiert. Sehen Sie, wir bauen vom nächsten Jahr an einen neuen, moderneren Typ unserer Sämaschine. Die Produktion wird erweitert. Wir brauchen 1000 neue Arbeitskräfte. Deshalb sind wir daran interessiert, den nötigen technischen Nachwuchs rechtzeitig auszubilden.“

Das usbekische Gastmahl

Der grüne Jeep stoppt vor einem kleinen, weißen Haus in der „Straße der Komsomolzen“. Es ist das Häuschen von Ing. Jusupow. „Darf ich Sie zu mir einladen?“, hatte er gefragt, als ich mich am Werktor von ihm verabschieden wollte. „A salam alaikum“ (Friede sei mit dir) — mit diesem usbekischem Willkommensgruß empfängt mich Frau Jusupow, eine zierliche Usbekin mit langem, schweren Haarzopf. Sie ist Laborantin von Beruf.

FORTSETZUNG SEITE 37

FILME

Lilith



Sie ist hinreißend schön und blutjung, aber irrsinnig: Lilith — Pflegling in einer psychiatrischen Privatklinik in Poplar Lodge.

Der Beschäftigungstherapeut Vincent Bruce gerät völlig in den Bann seiner außergewöhnlichen Patientin. Er, der sie aus ihrer leidenschaftsgeprägten Idealwelt in die Realität zurückführen soll, verfällt ihren phantastischen Träumen. Vincent verliert jede Kontrolle über sich. Schizophren wird er der eigenartigen Persönlichkeit Lilith's hörig. Verliebt vergißt er jeden Punkt seiner psychiatrischen Aufgabe. Und setzt sein ganzes Bemühen daran, Lilith von jeder fremden Liebe zu isolieren. Vincents Schicksal ist besiegelt. Eine Tragödie korrigiert seine Haltung.

Das Geständnis



Sie ist 18, ein dufter Typ, und arbeitet als Näherin in einem Konfektionshaus. Wie viele junge Mädchen möchte auch Angela den Duft der großen Welt atmen. Die Chance auf Erfüllung vermutet sie bei dem muskelbeladenen Cesar. Ein Halbstarker, dessen Einkünfte nicht überwiegend aus bürgerlicher Tätigkeit stammen.

Cesars Bande fliegt auf. Endstation für Angela: ein Heim für schwererziehbare Mädchen.

In dieser Situation denkt nur noch einer an Angela: ihr früherer Kollege Fred. Ein etwas kitschiges happy-end: Fred holt seine Angela in die Firma zurück. Und wenn sie nicht gestorben sind...

Das Rasthaus



Die Welle der „Krimi-Schocker“ ist noch lange nicht verebbt.

In einem schottischen Zuchthaus verbüßt der „wilde Engel“ Betty Williams eine langjährige Freiheitsstrafe. Bei einem Raubmord ging sie hoch, während ihr Komplize Bob entkommen konnte. Zu ihm führt ihr ganzer Drang. Über die Leiche einer lesbischen Aufseherin gelingt die Flucht gemeinsam mit vier anderen Mädchen. Den Freiheitsdrang der Girls müssen etliche mit dem Leben bezahlen, die zufällig ihren Weg kreuzten. In einem einsamen Rasthaus, Bobs Unterschlupf, errichten die Mädchen ihr Horror-Regiment. Eine im Haus versteckte Leiche bringt schließlich die Nachbarn auf die Spur und die Gang zur Strecke.

TESTEN SIE MIT

Dürfen wir Sie zu einem Test einladen? Test-Objekt ist elan, das Magazin für junge Leute. Seit einigen Monaten erscheint unsere Zeitung mit neuem Make up, eben als 'Magazin für junge Leute'. Und natürlich ist die Redaktion neugierig. Sie möchte wissen, lieber Leser, was Sie vom elan halten. Sicher haben auch Sie beim Lesen der Zeitung schon einmal gesagt: „Na, denen möchte ich gern mal die Meinung sagen!“ Unser Test bietet Ihnen die Möglichkeit, uns zu sagen, was Ihnen gefällt oder nicht gefällt, wofür Sie sich interessieren und was Sie vielleicht anders machen möchten.

Bitte machen Sie mit! Sie helfen uns, eine bessere und interessantere Zeitung zu machen! Sie bestimmen darüber mit, wie elan künftig aussehen wird.

Es ist ganz einfach: Machen Sie in jedem Kästchen an der richtigen Stelle ein Kreuz. (Falls Sie keinen Bleistift zur Hand haben: Wir schicken Ihnen gern einen Test-Spezial-Bleistift.)

Dann schicken Sie das Testblatt im offenen Umschlag an elan, 46 Dortmund, Kuckelke 20. Sollten Sie wirklich keine 20-Pfennig-Marke zur Hand haben, schreiben Sie bitte auf den Briefumschlag „Werbeantwort“.

Bitte schieben Sie die Antwort nicht auf die lange Bank. Die ersten 100 Einsender erhalten Buch- oder Platten-Prämien. Letzter Einsendeschluß ist der 15. September. Viel Spaß und herzlichen Dank

Ihre Redaktion elan



elan-Test

- 1 Wenn ich elan-Redakteur wäre, dann würde die Zeitung
- ☐ wöchentlich erscheinen
 - ☐ monatlich
 - ☐ alle 14 Tage

- 2 Dieses Exemplar habe ich
- ☐ am Kiosk gekauft
 - ☐ ich bin Abonnent
 - ☐ als Werbeexemplar erhalten
 - ☐ bei Freunden gelesen

- 3 Ich glaube elan bringt
- ☐ zuviel Politik
 - ☐ zuwenig Politik
 - ☐ die richtige Mischung

- 4 Von den abgebildeten Titelseiten gefällt mir am besten
- ☐ Nr. 1
 - ☐ Nr. 2
 - ☐ Nr. 3
 - ☐ Nr. 4
 - ☐ Die Titelseite dieses Heftes

- 5 Ich finde elan ist
- | | | | |
|----------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| interessant | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | langweilig |
| angriffslustig | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | ängstlich |
| objektiv | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | einseitig |
| frech | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | trocken |
| gründlich | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | oberflächlich |
| informativ | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | nicht informativ |
| modern | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | unmodern |
| zu politisch | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | nicht politisch genug |

- 6 Lesen Sie eine Tageszeitung?
- ☐ regelmäßig
 - ☐ manchmal
 - ☐ nein

- 7 Welche anderen Zeitungen lesen Sie
- ☐ Wochenzeitungen
 - ☐ Jugendzeitungen
 - ☐ Studentenzeitungen
 - ☐ Schülerzeitungen
 - ☐ Gewerkschaftszeitungen

- 8 Welche Themen sollten in der Zeitung stärker und gründlicher behandelt werden?
- ☐ Reiseberichte
 - ☐ politische Themen
 - ☐ Sport
 - ☐ Literatur
 - ☐ Protestsongs
 - ☐ Technik
 - ☐ Sexualaufklärung
 - ☐ Bundeswehr
 - ☐ Mode
 - ☐ Probleme junger Arbeiter
 - ☐ Schlager
 - ☐ Film

- 9 Wieviel Geld geben Sie monatlich für Zeitungen aus?
- ☐ bis zu 5,— DM
 - ☐ bis zu 10,— DM
 - ☐ bis zu 20,— DM

- 10 Welche Artikel oder Reportagen haben Ihnen in diesem Heft besonders gut, welche haben Ihnen nicht gefallen?
- | | sehr gut | gut | mäßig | schlecht |
|---|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| <input type="radio"/> Neue Protestsongs | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| <input type="radio"/> Titelseite | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| <input type="radio"/> Reisebericht Roter Orient | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| <input type="radio"/> Arbeitslosen-Report | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| <input type="radio"/> song-Magazin | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| <input type="radio"/> Magazin | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| <input type="radio"/> Plattenbasar | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| <input type="radio"/> Arno Ploog's-Karikatur | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| <input type="radio"/> Lieber Leser | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

Freizeit

- 1 Angenommen, Sie haben Geburtstag und Ihre Freunde möchten Ihnen drei Bücher schenken. Für welche drei Autoren würden Sie sich entscheiden, wenn Sie die Wahl zwischen den folgenden Autoren hätten?
- ☐ Erich Kästner
 - ☐ Mary Mc Carty
 - ☐ Ernest Hemingway
 - ☐ Bernt Engelmann
 - ☐ Ian Fleming
 - ☐ Anna Seghers
 - ☐ Heinrich Böll
 - ☐ Edgar Wallace
 - ☐ Bert Brecht
 - ☐ Max v. d. Grün

- 2 Wie oft waren Sie im letzten Monat im Kino?
- ☐ 1—2 Mal
 - ☐ öfter
 - ☐ garnicht

- 4 Ab wann sollten junge Leute eine Freundin haben?
- ☐ ab 16
 - ☐ ab 18
 - ☐ ab 21
 - ☐ das Alter ist egal

- 3 Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?
- ☐ mit Freunden
 - ☐ in der Jugendgruppe
 - ☐ mit der Freundin
 - ☐ allein

- 5 Sollten junge Leute vor der Ehe intim miteinander verkehren?
- ☐ ja
 - ☐ nein
 - ☐ unentschieden

- 6 Sollte die sexuelle Aufklärung bereits in der Schule erfolgen?
- ☐ ja
 - ☐ nein
 - ☐ unentschieden

elan

Extra
Nr. 8/67 August



Keine Chance für Antifestival

Im Sommer 1968 wird die bulgarische Hauptstadt im Zeichen der Begegnung von jungen Menschen aller Kontinente stehen. Die IX. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für Solidarität, Frieden und Freundschaft rufen auch die Jugend der Bundesrepublik auf: Komm nach Sofia! Diskutiert mit der Jugend aus aller Welt, aus Ost und West.

Teilnehmen, offiziell oder als Zaungast, Zuhause bleiben und über vertane Möglichkeiten nachdenken — diese Fragen werden von der Jugend in den nächsten Monaten heiß diskutiert. Unser Beitrag zur Diskussion: ein Gespräch mit Karl-Heinz Schröder, Mitglied des Arbeitskreises Festival und Verleger von elan.

Vor 20 Jahren fanden in Prag die ersten Weltfestspiele statt. Die IX. Weltfestspiele sollen nun 1968 in Sofia veranstaltet werden. Unsere Frage: Warum Weltfestspiele damals und warum heute?

K. H. Schröder: In der Tat sind die Weltfestspiele eine Veranstaltung, die in der internationalen Jugendbewegung bereits zu einer Tradition geworden sind. Der ersten Veranstaltung in Prag folgten die Festspiele 1949 in Budapest, 1951 in Berlin, 1953 in Bukarest, 1955 in Warschau, 1957 in Moskau, 1959 in Wien und 1962 in Helsinki. Mit den letzten Veranstaltungen haben sie sich ohne Zweifel zur gegenwärtig größten und umfassendsten internationalen Jugendbegegnung unserer Zeit entwickelt.

Ursprünglich sind die Weltfestspiele, ähnlich wie die UNO und viele andere internationale Organisationen, eine Frucht der Anti-Hitler-Koalition des 2. Weltkrieges. Am Ende jenes Krieges gab es bei fast allen Völkern der Welt eine weitverbreitete Stimmung, daß die im Krieg gegen den Faschismus geschaffene Einheit der Völker für die zukünftige Gestaltung des Friedens bewahrt werden muß. Diesem Geist sollten auch die Weltfestspiele verpflichtet sein.

Es war ihr ursprüngliches Ziel, die Jugend der ganzen Welt, ungeachtet ihrer verschiedenen weltanschaulichen, religiösen, rassi-



Karl-Heinz Schröder, Mitglied des Arbeitskreises Festival in der Bundesrepublik und Verleger des Magazins für junge Leute elan.

schen und nationalen Differenzen in regelmäßigen Zeitabständen zu versammeln, um ihr Gelegenheit zur Begegnung und Konfrontation der Ansichten zu geben. Sie wollten in jugendgemäßen Formen ein immer wieder erneuertes Bekenntnis zu den gemeinsamen Grundlagen und Idealen der Anti-Hitler-Koalition fördern, um damit die jeweils nachwachsenden jungen Generationen aller Länder in diesem Geist zu erziehen. Diese Gedanken konsequent fortführend, heißt es im internationalen Aufruf zum kommenden Festival, daß der Beschluß, die IX. Weltfestspiele zu veranstalten, in einer Zeit gefaßt wurde, „da der Kampf der Jugendlichen und Studenten, gemeinsam mit ihren Völkern, für die nationale Befreiung, für die Festigung des Weltfriedens und für eine bessere Zukunft der jungen Generation, auf allen Kontinenten verstärkt geführt wird. Die amerikanischen Imperialisten verschärften täglich ihre verbrecherische Aggression gegen Vietnam. Sie begehen mehr und mehr Verbrechen in Südvietnam, sie dehnen den Krieg durch die Bombardierung der Demokratischen Republik Vietnam aus.“

Nichts ist wichtiger und dringender, als den amerikanischen Aggressoren in Vietnam Einhalt zu gebieten, indem sie isoliert werden und der vietnamesischen Jugend und dem vietnamesischen Volk unsere aktive und wirksame

Solidarität in ihrem gerechten Kampf zugesichert wird.“ Weiter heißt es im internationalen Festivalsaufruf, daß die Weltfestspiele „für europäische Sicherheit, für normale Beziehungen zwischen allen Staaten, sowie für allgemeine, totale und kontrollierte Abrüstung“ und für die endgültige Überwindung des Kolonialismus eintreten. Die große Vielfalt des Festivalprogramms wird seinen universellen Geist demonstrieren. Das Festival wird eine große Demonstration des gemeinsamen Handelns der Jugend für den Sieg ihrer Ideale, für die Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit, für Solidarität, Frieden und Freundschaft sein.

elan: Die Weltfestspiele seien „kommunistisch“ und „einseitig“, wurde von den Gegnern des Festivals immer wieder behauptet. Was meinen Sie dazu?

K. H. Schröder: Ich übersehe nicht, daß die Weltfestspiele im Verlauf des Auseinanderbrechens der Anti-Hitler-Koalition, der Spaltung der nach 1945 ursprünglich vereinigten internationalen Jugendbewegung und des sich entwickelnden verschärfenden Kalten Krieges sich mit vielen Problemen belastet sahen, die verschiedene Kräfte mit dem Wort „einseitig“ und „kommunistisch“ zu deuten suchten.



Aufruf zu den IX. Weltfestspielen 1968 in Sofia

Das „Internationale Vorbereitungs-Komitee“ hat zu den IX. Weltfestspielen der Jugend und Studenten für Solidarität, Frieden und Freundschaft im Sommer 1968 in Sofia aufgerufen.

An den Weltfestspielen nehmen Jugendliche aus fast allen Ländern der Welt teil. Die Weltfestspiele bieten die Möglichkeit zu Information und politischen Diskussionen. Sie können dazu beitragen, zwischen den Völkern Vorurteile abzubauen, Spannungen zu entschärfen und Freundschaften zwischen jungen Menschen verschiedener politischer und weltanschaulicher Auffassungen anzubahnen.

Die Weltfestspiele demonstrieren den Wunsch der jungen Generation nach Verständigung und Frieden. Die Solidarität mit dem Kampf des vietnamesischen Volkes für seine Freiheit und Selbstbestimmung wird im Mittelpunkt des Interesses der Weltfestspiele stehen.

Der Arbeitskreis Festival in der Bundesrepublik Deutschland tritt dafür ein,

- daß die Bundesrepublik dem Krieg der Amerikaner in Vietnam jede politische und finanzielle Unterstützung versagt,
- daß alle Opfer des Krieges in Vietnam humanitäre Hilfe erhalten und
- daß die Bundesrepublik die Forderungen nach Frieden für Vietnam auf der Basis der Genfer Abkommen aktiv unterstützt.

In Sofia werden auch die Probleme der europäischen Sicherheit eine große Rolle spielen. Der Arbeitskreis Festival in der Bundesrepublik begrüßt die Bemühungen

um Entspannung, eine neue europäische Sicherheitspolitik, um Rüstungsbeschränkung und konventionelle und atomare Abrüstung. An Verhandlungen darüber müssen alle europäischen Staaten beteiligt sein. Die Anerkennung der bestehenden Grenzen dient der europäischen Entspannung. Bundesrepublik und DDR können zur Sicherheit Europas durch Abrüstungsvereinbarungen beitragen. Die Weltfestspiele bieten eine Möglichkeit, sich über die Entwicklung der sozialistischen Länder, über Fragen der antikolonialen Bewegung zu informieren und über Probleme der Länder der „Dritten Welt“ zu diskutieren.

Die Teilnehmer der Weltfestspiele werden Gelegenheit zu vielfältigen politischen Diskussionen, kulturellen und sportlichen Veranstaltungen haben. Das Festival wird so organisiert, daß alle Teilnehmer ihre Meinung frei darstellen können. Die Gespräche werden um so fruchtbarer sein, je umfassender die Jugend der einzelnen Länder in Sofia repräsentiert ist.

Wir empfehlen daher den Jugend- und Studentenorganisationen der Bundesrepublik und den einzelnen Jugendlichen, sich an den Weltfestspielen zu beteiligen. Hier haben sie die Möglichkeit, auf einem internationalen Forum ihre verschiedenen Positionen darzustellen und auch der Kritik auszusetzen.

Zusammensetzung und Auftreten der Teilnehmergruppe aus der Bundesrepublik Deutschland wird für viele Beobachter ein Maßstab dafür sein, inwieweit es in der Bundesrepublik eine junge Generation gibt, die gegen Nationalismus und Neonazismus, für Demokratie und das Selbstbestimmungsrecht aller Völker eintritt.

In den fünfziger Jahren sahen sich andererseits viele, damals am Festival nicht teilnehmende Verbände veranlaßt, im kalten Krieg Partei zu ergreifen und ihrerseits Attacken in der internationalen Jugendbewegung zu starten.

Es ist heute müßig, die Schuldfrage in bezug auf diese Entwicklung zu diskutieren. Die Auffassungen darüber sind zu unterschiedlich, sie hängen mit den generellen Standpunkten und Weltanschauungen der einzelnen Organisationen zusammen, eine Einigung darüber dürfte also kaum zu erzielen sein. Der objektive Beobachter wird jedoch feststellen müssen, daß sich die Veranstalter stets bemühten, die ursprüngliche Festivalidee zu verwirklichen. Unser Interesse sollte es sein, an diesen Bestrebungen mitzuwirken. Natürlich kann man heute nicht einfach zum alten Geist der Anti-Hitler-Koalition zurückkehren. Modifikationen sind auf Grund der veränderten Weltlage notwendig. Ich glaube aber, daß eine Einigung der Jugend in einem anderen, neuen, den heutigen Bedingungen entsprechenden Sinn durchaus möglich ist: nicht im Sinne einer irgendwie gearteten organisatorischen Verschmelzung oder ideologischen Vereinigung, aber im Sinne einer Koexistenz, in gegenseitiger Achtung und Toleranz, einer Verständigung und Zusammenarbeit in einzelnen praktischen Fragen.

Ich sehe Zeichen einer solchen „Vereinigung“ im übertragenen Sinne des Wortes im wachsenden gemeinsamen Kampf der Völker für die Beendigung der US-Aggression in Vietnam, im Bemühen um Entspannung, um die Bildung atomwaffenfreier Zonen und den Abschluß eines Vertrages gegen die Weitergabe von Atomwaffen. All dies und anderes kann meiner Meinung nach eine tragfähige Grundlage auch der Bemühungen um Gemeinsamkeit auf dem Gebiet der internationalen Jugendbegegnung sein.

Es war zu bedauern, daß die Mehrzahl der Jugendverbände in der Bundesrepublik sich in früheren Jahren nicht entschließen

konnten, an den Weltfestspielen offiziell teilzunehmen.

Um so erfreulicher war es, daß sich dennoch einige Jugend- und Studentenverbände entschlossen hatten, vor allem nach dem Moskauer Festival, in verschiedenen Formen als Beobachter an den Weltfestspielen teilzunehmen.

Das Argument, das immer gegen eine Teilnahme erhoben wurde, nämlich daß es sich um eine „kommunistische Veranstaltung“ handele, war ja eigentlich von je her ein unfaires Argument: wenn man sich selbst von der Beteiligung ausschließt, darf man sich nicht wundern, daß schließlich im wesentlichen andere bestimmen.

Die Weltfestspiele standen seit eh und jeh den Jugendverbänden zur gleichberechtigten Vorbereitung und Teilnahme offen.

elan: In Wien und Helsinki gab es direkte Antifestival-Aktionen, an denen Jugendpolitiker beteiligt waren, die der CDU/CSU nahestehen. Die gleichen Leute erklären heute, daß bei den Weltfestspielen die „Chance zur Konfrontation der Standpunkte“ genutzt werden sollte, um so auch gegen die „FDJ der DDR“ auf internationalem Parkett präsent zu sein. Wie beurteilen Sie diese neue Position?

K. H. Schröder: Die Weltfestspiele ermöglichen wie jedes demokratische internationale Jugendtreffen eine freie Konfrontation der Standpunkte und Ansichten, um dadurch das gegenseitige Kennenlernen und das gegenseitige Verständnis zu fördern. Das ist eines der Elemente der Weltfestspiele. Aber es ist dies nur eines ihrer Elemente. Die andere, ebenso wichtige Seite der Weltfestspiele ist, daß sie über allen Unterschieden der Weltanschauung, Rasse und Nationalität auch gewisse grundlegende Gemeinsamkeiten der Jugend in der heutigen Welt betonen und vor der Weltöffentlichkeit darstellen wollen: das gemeinsame Grundinteresse der Jugend aller Länder an der Erhaltung des Friedens, das gemeinsame Eintreten der Ju-

gend für die in der Charta der Vereinten Nationen verankerten Rechte aller Völker auf Freiheit und nationale Unabhängigkeit. Das Festival wird nicht veranstaltet, um „gegeneinander präsent“ zu sein, sondern um miteinander bei Kenntnis und Respektierung der unterschiedlichen Positionen nach Wegen für die Sicherung des Friedens zu suchen. Daß dabei niemand das Recht hat, dem anderen Gesprächspartner seine Position aufzuzwingen, versteht sich von selbst.

Die Weltfestspiele wollen also bewußt — da Friede in der heutigen Welt ja gar nicht anders möglich ist — ein Bekenntnis zum friedlichen Miteinanderleben der Völker ablegen. Sie wollen zum Ausdruck bringen, daß die Jugend für Entspannung, Verständigung und Abrüstung eintritt.

Beide Seiten — die Konfrontation der Standpunkte und die gemeinsame Bekundung der Interessen der Jugend an einer Welt ohne Krieg, am friedlichen Nebeneinanderleben der Völker, an der Überwindung aller Reste der veralteten Kolonialstrukturen — sind unabdingbare Grundlagen der Weltfestspielidee.

Es handelt sich um Grundsätze, die von der Mehrheit der Jugendorganisationen, die auf der internationalen Ebene bisher an den Weltfestspielen teilgenommen haben, herausgearbeitet und vom internationalen Komitee zur Vorbereitung der IX. Weltfestspiele auch wieder aufgegriffen worden sind.

Ich glaube, es entspricht unseren eigenen deutschen Interessen, wenn wir uns dem Geist dieser Grundsätze nicht verschließen.

Mag es auch unterschiedliche Auffassungen über die Dringlichkeit und über die Rangfolge der einzelnen teilweisen Schritte der Entspannung und Abrüstung geben, — darüber kann auf dem Festival ausführlich diskutiert werden —, so bleibt doch, daß die das Festival tragenden Kräfte gemeinsam am Prinzip der Entspannung, Verständigung und Abrüstung interessiert sind.

Ich hebe diese Fragen sehr bewußt hervor, nicht um für irgend jemanden Hindernisse für die Beteiligung aufzurichten, sondern um hinsichtlich der Tragweite der Entscheidung volle Klarheit zu schaffen. Es wäre z. B. illusionär zu glauben, daß man sich um die zweite Seite der Weltfestspiele, d. h. um das gemeinsame Bekenntnis zum friedlichen Nebeneinanderleben der Völker, zu Abrüstung und Antikolonialismus irgendwie herummogeln könnte, wenn man die Weltfestspiele nicht nur als Beobachter besucht, sondern sie gleichberechtigt auf der Grundlage des internationalen Festivalaufrufes mitgestalten will.

Eine solche Haltung wäre auch nicht sehr klug. Denn früher oder später käme in der Diskussion die Rede ja doch auf diese Fragen und dann müßte Farbe bekannt werden. Wollte man sich dann von den gemeinsamen politischen Grundzielen des Festivals distanzieren, würde damit eine ähnliche Situation hergestellt, wie bei den Antifestivalaktionen in Wien und Helsinki. Auch ein offizieller Teilnehmerstatus würde daran nichts ändern.

Um es zu verdeutlichen: Es ist eine Illusion zu glauben, man könne diesmal in Sofia das „Antifestival“, an dem in früheren Jahren Jugendpolitiker der CDU/CSU teilgenommen haben, im Festival selbst veranstalten, weil man anders in diesem Land keine Möglichkeit zu Gegenkundgebungen hat und z. B. die Druckerei für eine Gegenzeitung fehlt. Es würde dem Ansehen der deutschen Jugendbewegung und der deutschen Sache überhaupt nur schädlich sein, wenn derartiges versucht würde — wer die Festivalbewegung zu spalten versucht und in ihr Differenzen entfalten möchte, wird bei der überwiegenden Mehrzahl aller Kräfte, die heute das Festival tragen, keine Sympathien ernten können.

Es scheint mir, wir haben Anlaß, diese Fragen in aller Breite zu

erörtern, weil bekannt ist, daß derartige Überlegungen in manchen Kreisen der CDU/CSU derzeit angestellt werden.

elan: Die letzte Bundesregierung hatte die Jugend vor einer Teilnahme an den 9. Weltfestspielen gewarnt. Verantwortlich dafür war Bruno Heck, Minister für Familien- und Jugendfragen. Hat die Regierung der Großen Koalition eine andere Haltung zu den Weltfestspielen?

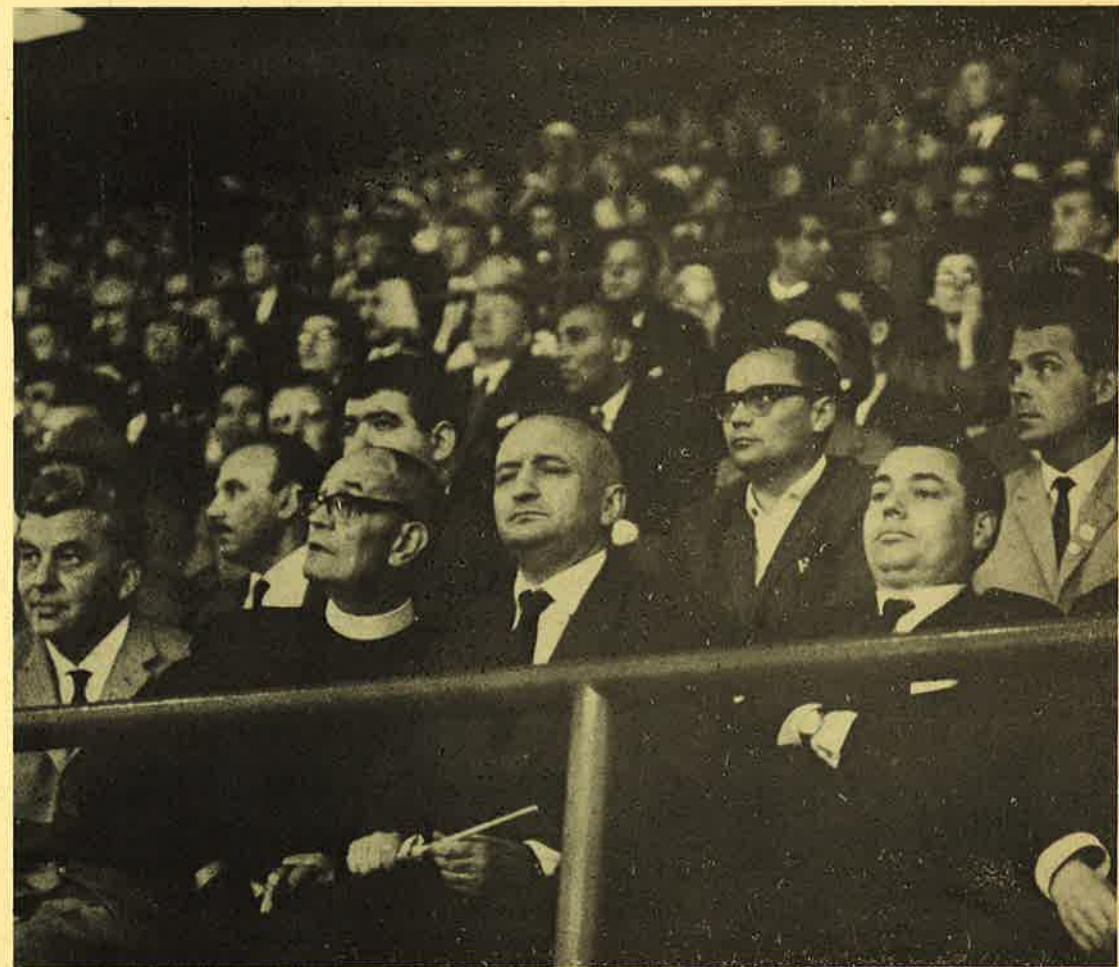
K. H. Schröder: Mir ist nicht bekannt, daß Minister Heck seine Warnung vor einer Teilnahme an den Weltfestspielen öffentlich zurückgenommen hätte. Die Regierung der Großen Koalition hat sich bisher nicht von der Antifestival-Haltung ihres für die Jugendpolitik verantwortlichen Ministers distanziert und die Ziele der Weltfestspiele gutgeheißen. Ob letzteres gegenwärtig überhaupt denkbar ist, scheint fragwürdig. Dazu zwei Beispiele: Die Aggression der USA gegen das vietnamesische Volk wird auch von der Regierung der Großen Koalition politisch, moralisch und materiell unterstützt, die Weltfestspiele dagegen sind eine Demonstration für die Beendigung des US-Krieges und für das Recht Vietnams auf Unabhängigkeit und Selbstbestimmung. Während die Weltfest-

spiele für „die europäische Sicherheit, für normale Beziehung zwischen allen Staaten“ wirken, verfolgt die Bundesregierung dagegen mit der Nichtanerkennung der bestehenden Nachkriegsgrenzen und dem Alleinvertretungsanspruch eine Politik, die die europäische Sicherheit in Frage stellt.

elan: Herr Pfeffer vom Bundesjugendring sprach kürzlich von einer neuen Absprache zwischen Außen- und Familienministerium. Danach soll die Teilnahme von Jugendverbänden am Festival durch die Bundesregierung materiell unterstützt werden, wenn sich diese direkt beim Internationalen Vorbereitenden Komitee anmelden und den Arbeitskreis Festival in der Bundesrepublik umgehen. Zeigt sich darin nicht doch eine neue Haltung der Bundesregierung?

K. H. Schröder: Ja und nein. Wenn die Haltung der Bundesregierung so ist, wie sie Herr Pfeffer geschildert hat, ist ganz klar, daß Bonn von seiner grundsätzlichen Antifestivalposition keine politischen Abstriche macht und Jugendverbände Pressionen aussetzt. Wie sollte auch jemand behaupten können, daß es die Bundesregierung ehrlich mit dem

Festival in Helsinki 1962: Pfarrer Herbert Mochalski, Weltkirchenpräsident Martin Niemöller, Prof. Casalis (Frankreich), Helmut Rödl, Karl Heinz Schröder, Bernhard Jendrejewski (von links).





Festival meine, solange sie nicht die Ziele und Ideen der Weltfestspiele unterstützt und außerdem die Jugendverbände in Gegensatz zu den Trägern der Festivalvorbereitung in der Bundesrepublik zu bringen sucht. Mit dem Bemühen der Bundesregierung, die Jugendverbände mit ihrer Position zum Festival zu belasten, setzt sie die Festivalpositionen der Jugendverbände sogar Mißdeutungen aus und schadet zweifellos dem von ihnen in der internationalen Jugendbewegung gewonnenen Ansehen. Ich bedaure das.

Die Tatsache, daß die Weltfestspiele heute praktisch die Mehrheit aller Kräfte in der internationalen Jugendbewegung umfassen, neben den Kommunisten vor allem die Jugend der neutralen Länder, aber auch wachsende Kreise aus der westeuropäischen Jugendbewegung, ist wohl der eigentliche Grund für die Überlegung der Bundesregierung, ob man nicht in dieses Festival hineingehen solle, statt wie bisher die Jugendverbände aufzufordern, draußen vor der Tür zu stehen oder gar „an den Zaun zu pinkeln“. Meiner Meinung nach ist die Haltung der Bundesregierung von der Absicht getragen: Stören, ohne als Störenfried in Erscheinung zu treten. Hier wird vermutlich nichts von politischen Grundsätzen der Entspannung und Zusammenarbeit aus getan, alles scheint nur demagogisches, taktisches Kalkül, genährt von einer absolut verklemmten und versteinten Antihaltung.

Sicher ist es notwendig, in aller Deutlichkeit zu sagen: eine derartige Einstellung bietet keinerlei Grundlage für eine sinnvolle Zusammenarbeit und Beteiligung. Es muß nicht gut um die Sache stehen, die ihre Gegnerschaft zum Festival nicht mehr offen zugeben wagt, sondern empfiehlt, in die Tarnmaske eines offiziellen Teilnehmers zu schlüpfen, weil sie anders nicht mehr landen kann. Von derartigen Absichten muß man sich zweifellos abgrenzen. In diesen Projekten äußert sich ja nichts anderes als die Tatsache, daß es unmöglich geworden ist, die Politik des kalten Krieges in

der alten Weise fortzusetzen. Aber wenn man schon eine Niederlage hinnehmen muß, sollte man doch mindestens die Größe aufbringen, die die Amerikaner „Keep smiling“ nennen, ein guter Verlierer zu sein. Eine falsche Haltung zu korrigieren, das ehrt nach demokratischen Traditionen einen Mann. Dabei braucht man durchaus kein Prestige zu verlieren.

Verstehen Sie, diese meine Polemik in der Auseinandersetzung mit der „neuen Position“ der Bundesregierung bitte nicht falsch. Aber ich denke, daß sie nach den Erfahrungen der Antifestivalaktionen von Wien und Helsinki nicht fehl am Platze ist.

elan: Welche Kräfte gehören dem „Arbeitskreis Festival“ in der Bundesrepublik an?

K. H. Schröder: Dem Arbeitskreis gehören unter anderem der Liberale Studentenbund Deutschlands, der Sozialistische Studentenbund und der Sozialdemokratische Hochschulbund sowie die Deutsche Jugendgemeinschaft und die Freigeistige Jugend an. Anfang Mai hat sich der Arbeitskreis mit einem Schreiben an alle Jugend- und Studentenverbände der Bundesrepublik gewandt und ihnen die Teilnahme an den IX. Weltfestspielen empfohlen.

elan: Welche Jugendverbände haben bisher eine offizielle oder beobachtende Teilnahme an den Weltfestspielen erwogen?

K. H. Schröder: Selbstverständlich die Mitgliedsorganisationen des Arbeitskreises. Die Delegierten der 6. Bundesjugendkonferenz des DGB forderten den DGB-Bundesvorstand auf, zu den jeweiligen Weltfestspielen eine Beobachterdelegation zu entsenden.

Die DAG-Jugend will darauf hinwirken, daß der Internationale Bund der Privatangestellten eine Delegation zu den Weltfestspielen 1968 in Sofia entsendet, an der sich die DAG-Jugend beteiligt.

Die SPD gab bekannt, daß die drei sozialdemokratischen Jugendver-

bände, die „Jungsozialisten in der SPD“, die „SJD — Die Falken“ und der „Sozialdemokratische Hochschulbund“ sich an den Weltfestspielen beteiligen und direkt beim „Internationalen vorbereitenden Festivalkomitee“ anmelden werden.

Die „Deutschen Jungdemokraten“ erklärten, daß sie im „Rahmen der deutschen Reisegruppe“ an den Weltjugendfestspielen teilnehmen.

Die „Naturfreundejugend“ beschloß, mit dem „Arbeitsausschuß Festival“ zu prüfen, ob eine Einflußnahme auf die Gestaltung der Weltjugendfestspiele und ein Gedankenaustausch gewährleistet ist.

Die „Solidaritätsjugend Deutschlands“ beschloß die Entsendung eines offiziellen Delegierten zum Festival und legte die Entsendung eines Beobachters zu den Sitzungen des Arbeitskreises fest.

Heute hat der Erfolg und die wachsende internationale Ausstrahlung der Weltfestspiele dazu geführt, daß die Idee einer offiziellen Teilnahme am Festival auch in der Bundesrepublik in einem weiten Umfang erwogen wird. Das ist zu begrüßen. Erstaunt bin ich jedoch darüber, daß der stellvertretende Bundesvorsitzende der Jungsozialisten und Mitglied des Vorstandes der SPD die Teilnahme an den Weltfestspielen als eine „logische Konsequenz“ der gegenwärtigen Deutschland- und Außenpolitik der Bundesregierung bezeichnet, für volle Beteiligung am Festival plädiert, gleichzeitig aber — nach wie vor — die Weltfestspiele als „kommunistisch inspiriert“ diffamiert und sich nicht zu den Ideen der Weltfestspiele bekennt.

elan: Welche Meinung hat der „Arbeitskreis Festival“ zu den ge-

forderten direkten Verhandlungen von Jugendverbänden mit dem „Internationalen vorbereitenden Festivalkomitee“?

K. H. Schröder: Der „Arbeitskreis Festival“ hat zu diesem Problem noch nicht Stellung genommen. Da ich dieses Interview als Person und nicht im Auftrage des Arbeitskreises gebe, möchte ich seiner Stellungnahme nicht vorgreifen. Persönlich meine ich aber, daß direkte Verhandlungen von Jugendverbänden mit dem „Internationalen vorbereitenden Festivalkomitee“ durchaus möglich sind. Der „Arbeitskreis Festival“ ist Mitglied des „Internationalen vorbereitenden Festivalkomitees“ und die möglichen Verhandlungen können bei gutem Willen auf der Grundlage des internationalen Festivalaufrufs sicherlich zur Zufriedenheit aller geführt werden.

elan: Wieviel Jugendliche aus der Bundesrepublik werden am Festival teilnehmen? Wo kann man sich anmelden?

K. H. Schröder: Voraussichtlich werden 700 Jugendliche aus der Bundesrepublik am Festival teilnehmen können. Insgesamt werden zum Festival zwischen 20 und 30 000 Jugendliche aus über 100 Ländern erwartet. Zu den internationalen Vereinigungen, die den Weltfestspielen ihre Aufmerksamkeit widmen, zählt auch die UNO, die zu den Weltfestspielen in Wien und Helsinki einen Vertreter der UNESCO entsandt hatte.

Anmeldungen sind möglich beim „Arbeitskreis Festival“, 605 Offenbach/Main, Postfach 250. Natürlich wählen die Jugendverbände die Vertreter, die sie zum Festival entsenden wollen, selbst aus.

Festival-Informationen

über Reise, Preis, Termin und alle weiteren Auskünfte erhalten sie vom

**Arbeitskreis Festival,
605 Offenbach/Main 1
Postfach 250**

Politik

1 Welche der genannten Gruppen sollte in der Bundesrepublik größeren Einfluß haben?
☐ Parteien
☐ Unternehmer
☐ Kirchen
☐ Arbeiter
☐ Jugendverbände
☐ Gewerkschaften

2 Sind Sie Mitglied der
☐ Gewerkschaftsjugend
☐ Naturfreunde
☐ Falken
☐ einer christl. Jugendorg.
☐ eines anderen Jugendverbandes

3 Welche der genannten Parteien bzw. politischen Richtungen ist Ihnen am meisten, welche am wenigsten sympathisch?
am meisten am wenigsten
☐ CDU ☐
☐ SPD ☐
☐ CSU ☐
☐ KPD ☐
☐ FDP ☐
☐ DFU ☐
☐ NPD ☐

4 Haben Sie ein Vorbild?
☐ ja
☐ nein
☐ unentschieden

5 Welche der folgenden Persönlichkeiten haben am meisten, welche haben am wenigsten für die Menschheit getan?
am meisten am wenigsten
☐ Adenauer ☐
☐ Nehru ☐
☐ Karl Marx ☐
☐ Krupp ☐
☐ Schweitzer ☐
☐ Lenin ☐
☐ Bismarck ☐
☐ Brenner ☐
☐ Ulbricht ☐
☐ Johnson ☐
☐ Unternehmer ☐
☐ Atomforscher ☐
☐ Arbeiter ☐
☐ Generale ☐

6 Die große Koalition zwischen CDU und SPD ist fast 200 Tage alt. Was meinen Sie
☐ Die große Koalition ist die beste Lösung
☐ ich bin für Neuwahlen
☐ eine Koalition SPD/FDP wäre besser
☐ unentschieden

Zur Person

(Dürfen wir Sie um einige Angaben zu Ihrer Person bitten?)

7 Angenommen, Sie könnten aus den folgenden Kandidaten ein Wunschkabinett nach Ihrer Wahl zusammenstellen. Welche der genannten Persönlichkeiten würden Sie auswählen?
☐ F. J. Strauß ☐ Berthold Beitz ☐ Otto Brenner
☐ Martin Niemöller ☐ K. G. Kiesinger ☐ Willy Brandt
☐ Rudolf Augstein ☐ Erich Mende ☐ Georg Leber
☐ Max Born ☐ Heinr. Lübke ☐ Friedr. Flick
☐ Herbert Wehner ☐ Max Reimann ☐ Karl Jaspers
☐ Wilh. Gefeller ☐ Prof. Schiller ☐ Rainer Barzel

8. Sollte die Bundesregierung den Alleinvertretungsanspruch aufgeben und die DDR anerkennen?
☐ ja
☐ nein
☐ unentschieden

9 Sollten Stoph u. Kiesinger direkt miteinander verhandeln?
☐ ja
☐ nein
☐ unentschieden

Wenn ja, worüber müßte vorrangig verhandelt werden?
☐ gesamtdeutscher A-Waffenverzicht
☐ menschliche Erleichterungen
☐ Senkung der Rüstungsausgaben in beiden Staaten
☐ freier Reiseverkehr
☐ Gewaltverzicht

1 Wie alt sind Sie?
☐ unter 16 Jahre
☐ 16 — 18
☐ 19 — 21
☐ 22 — 25
☐ 26 — 30
☐ über 30 Jahre

2 ☐ männlich
☐ weiblich

3 Wie hoch ist Ihr monatliches Brutto-Einkommen?
☐ unter 200,— DM
☐ bis 500,— DM
☐ bis 800,— DM
☐ über 800,— DM

10 Welcher der folgenden Feststellungen würden Sie zustimmen?
☐ In der großen Koalition hat die CDU ihre politische Linie durchgesetzt
☐ die SPD hat der CDU Zugeständnisse abgerungen
☐ die alte Politik wird mit neuem Make up fortgesetzt

11 Eines der heißesten innenpolitischen Themen ist das KPD-Verbot. Was meinen Sie?
☐ Das KPD-Verbot besteht zu Recht und sollte nicht aufgehoben werden
☐ Das Verbot der KPD sollte aufgehoben werden, weil es eines demokratischen Staates unwürdig ist
☐ unentschieden

4 Was sind Sie von Beruf?
☐ Lehrling
☐ Facharbeiter
☐ angelernter Arbeiter
☐ ungelernter Arbeiter
☐ Angestellter
☐ Beamter
☐ selbständig
☐ Landarbeiter
☐ Bauer
☐ Schüler
☐ Student
☐ Hausfrau
☐ z. Z. arbeitslos

5 ☐ verheiratet
☐ ledig

Geheimdienst-Paradies

Geheimdienst entführte Südkoreaner aus der Bundesrepublik.

Von Hermann Sittner

Arbeitskollegen von Kim Song Chil: „Kim war ein feiner Kerl. Ich kann mir nicht vorstellen, warum man ihn weggeholt hat.“

Frau Park blieb ohne Nachricht: „Ich habe Angst!“



Die Groß-Aktion der Kidnaper begann um den 20. Juni. Allein an diesem Tag verschwanden mindestens drei Südkoreaner aus verschiedenen Städten der Bundesrepublik: der Student Jeung Gil Choe aus Gießen, der Arzt Dr. Sukil Lee aus Mainz und der Bergarbeiter Park Seong Ok aus Castrop-Rauxel.

Mindestens 17 Entführungen stehen bisher fest. Diese Zahl hat die südkoreanische Botschaft zugegeben, nachdem diese Fälle sowieso schon in der Presse veröffentlicht waren.

In Castrop-Rauxel verschwanden zwei südkoreanische Bergarbeiter:

■ Kim Song Chil am 25. 6., abends 22.00 Uhr, aus dem Vinckehof, dem Wohnheim des Klöckner-Konzerns.

■ Park Seong Ok, in der Nacht vom 20. zum 21. 6., von seiner Arbeitsstelle. Das letzte Zeichen von ihm: seine Arbeitskarte, gestempelt um 1.09 Uhr; das Ende seiner Schicht.

Frau Park ist fassungslos. Ihr Mann konnte ihr keine Nachricht hinterlassen. „Ich habe Angst“, sagt sie uns. Und: „Ich glaube nicht, daß ich meinen Mann hier noch einmal wiedersehe.“

Angst, Unsicherheit — das

scheint auch den 110 Koreanern im Vinckehof den Mund zu verschließen.

Ob sie die Maßnahmen ihrer Botschaft für richtig halten, fragen wir. Lächeln, Schulterzucken. Schweigen sie, weil auch sie gehört haben, daß Park Seong Ok beim Verhör in der Botschaft zusammengeschlagen wurde? Wissen auch sie, daß in der gleichen Nacht, in der Park verschwand, der Botschaftsangehörige Choi zusammen mit einem Unbekannten in der Gaststätte Koch saß, unweit der Zeche, auf der Park arbeitete? Choi und der Unbekannte verließen die Gaststätte kurz nach 24 Uhr, Park Seong Ok verschwand um 1.09 Uhr.

Fast lückenlos ist das Überwachungssystem durch die Botschaft. Major Kim kommt jeden 2., 3. Tag in das Wohnheim. Sein erster Weg führt ihn zum Pförtner: Die Post wird überprüft. Die aus Prag kommenden Kuverts werden eingesammelt, obwohl sie zum großen Teil persönlich adressiert sind.

Ihr Inhalt: Zeitungen. Südkoreaner Untertanen dürfen auch in der Bundesrepublik nichts von der Entwicklung in Nordkorea erfahren. In Südkorea selbst ist das Abhören „feindlicher“ Rundfunksendungen,

Beruf

6 Welche Schulen haben Sie besucht?

- ☐ Volksschule
- ☐ Mittelschule
- ☐ Oberschule
- ☐ Berufsschule

7 Wohnen Sie in einem Ort

- ☐ bis zu 2 000 Einw.
- ☐ bis zu 10 000
- ☐ bis zu 100 000
- ☐ über 100 000

4 Welchem der folgenden Sätze würden Sie zustimmen?

- ☐ Jeder kann es zu etwas bringen, wenn er klug und fleißig ist
- ☐ Auch kluge und fleißige Arbeiter haben nur geringe Aufstiegschancen

8 Wovon hängt Ihr Fortkommen im Beruf und ein besserer Verdienst in erster Linie ab?

- ☐ von meiner Tüchtigkeit
- ☐ von einer aktiven Gewerkschaft
- ☐ vom Unternehmer

12 Gibt es heute noch Ausbeutung?

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ unentschieden

15 Ist die Bundesregierung

- ☐ gewerkschaftsfreundlich
- ☐ neutral
- ☐ gewerkschaftsfeindlich

8 Zu welchem Postleitzahl gehört Ihr Heimatort? (Achten Sie auf die 1. Zahl Ihrer Postleitzahl, z. B. 43 Essen = Leitraum 4).

- ☐ 1 000
- ☐ 2 000
- ☐ 3 000
- ☐ 4 000
- ☐ 5 000
- ☐ 6 000
- ☐ 7 000
- ☐ 8 000

5 Arbeiten Sie in einem Betrieb mit

- ☐ weniger als 20 Beschäftigten
- ☐ bis zu 100
- ☐ bis zu 1000
- ☐ mehr als 1000

9 Gibt es heute noch ein Proletariat?

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ unentschieden

13 Wenn es keine Unternehmer gäbe, ginge es den Arbeitern

- ☐ entschieden besser
- ☐ entschieden schlechter
- ☐ unentschieden

16 Wem hat die Wirtschaftspolitik des neuen Wirtschaftsministers Schiller Vorteile gebracht?

- ☐ den Arbeitern
- ☐ den Unternehmern
- ☐ beiden
- ☐ unentschieden

6 Wissen Sie, wem der Betrieb gehört in dem Sie arbeiten?

- ☐ ja
- ☐ nein

10 Was steht Ihrer Meinung nach für den Unternehmer an 1. Stelle

- ☐ die Sorge um die Mitarbeiter
- ☐ möglichst hoher Profit

14 Wer findet bei der Regierung offenere Ohren für seine Forderungen

- ☐ die Unternehmervverbände
- ☐ die Gewerkschaften

17 Wie stehen Sie zu der gewerkschaftlichen Forderung nach mehr Mitbestimmung in Betrieb und Wirtschaft?

- ☐ ich bin dafür
- ☐ ich halte nichts davon
- ☐ unentschieden

1 Haben Sie eine abgeschlossene Berufsausbildung?

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ ich bin Lehrling
- ☐ ich bin Schüler

2 Sind Sie mit Ihrem erlernten Beruf zufrieden?

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ unentschieden

3 Hätten Sie lieber einen anderen Beruf erlernt?

- ☐ ja
- ☐ nein

7 Gibt es in Ihrem Betrieb

- ☐ einen Betriebsrat
- ☐ eine Jugendvertretung
- ☐ ich weiß es nicht genau

11 Was verstehen Sie unter Ausbeutung

- ☐ harte körperliche Arbeit
- ☐ wenn man unter schlechten Arbeitsbedingungen arbeiten muß
- ☐ wenn der Unternehmer andere für sich arbeiten läßt und die Gewinne in die eigene Tasche steckt

Den Absender-Kasten brauchen Sie nicht unbedingt ausfüllen!

Name

Vorname

Wohnort

Straße

Als Prämie wünsche ich mir

- ☐ ein Schallplatte
- ☐ ein Buch

sind Verbindungen nach Nordkorea mit schweren Strafen einschließlich der Todesstrafe bedroht.

Antikommunistisch muß ein Staat sein, dann erfreut er sich besonderer Wertschätzung durch die Bundesregierung. Dann darf er seinen Geheimdienst ungestört in der Bundesrepublik Menschen entführen lassen. Sang- und klanglos verschwanden im vergangenen Jahr persische Studenten, verschwand aus dem Vinckehof im September der Koreaner Han. Diesmal wurde der Menschenraub publik. Wurde die deutsche Polizei mit der Aufklärung beauftragt. Sie soll die Entführer suchen. Aber Zweifel an der guten Absicht tauchen auf. Denn: Warum werden Fragen nach der politischen Meinung und Tätigkeit der Entführten, nach eventuellen „konspirativen“ Verbindungen auch zu Deutschen gestellt? Diese Fragen führen zweifellos nicht zu den Kidnappern. Der Weg zu ihnen ist kürzer: nur einen Steinwurf weit entfernt vom Bonner Außenministerium liegt die südkoreanische Botschaft.

Inzwischen scheint man den Weg zur Botschaft endlich gefunden zu haben: Das Bonner Außenamt verlangte die Abreise von drei südkoreanischen Botschaftsangehörigen. Die bei Redaktionsschluß noch bekannt gewordene Meldung aber, daß fünf der verschleppten Koreaner wieder freigelassen wurden, streicht nichts von der völkerrechtswidrigen Entführung ab; sie bestätigt nur die Haltlosigkeit der gegen sie erhobenen Vorwürfe.

Gesprächsteilnehmer:
Achenbach (FDP), Behrisch (DFU), Hensch (DVZ), Sittner (elan), Kapluck und Schabrod (Initiativauschuß).

Kritische Fragen an die Kommunisten: 200 Jugendliche beteiligten sich am Kreuzverhör.

KiK

Kommunisten
im
Kreuzverhör

Von Walter Möbius

Im überfüllten Filmsaal des Jugendzentrums Essen diskutierten über 200 junge Leute mit prominenten Kommunisten. „KiK“ hatte der Club International die Veranstaltung betitelt — Kommunisten im Kreuzverhör. Man hatte die Mitglieder des „Initiativauschusses für die Wiederzulassung der KPD“, Kapluck (Essen) und Schabrod (Düsseldorf) sowie den Bezirksvorsitzenden der Essener Jungdemokraten, Achenbach und andere Persönlichkeiten eingeladen.

In einer temperamentvollen Diskussion, in der — wenn auch unter verschiedenen Gesichtspunkten — darüber Einigkeit herrschte, die KPD wieder zuzulassen, schenken sich die Partner auf dem Podium nichts. So Herr Achenbach, der die KPD allein wegen ihrer Zielsetzung für verfassungswidrig hält.

„Die KPD muß“, so antwortete Kapluck, „nach den Maßstäben des Grundgesetzes gemessen werden.“ Man könne sie auch in der Bundesrepublik nicht ewig verbieten.

Der zweite Vertreter des Initiativauschusses, Karl Schabrod, stellte fest, daß sich die Grundlinie der Politik der KPD seit 1945/46 nicht änderte. Allerdings wollten die anderen Parteien ihre Programme von damals heute nicht mehr wahrhaben.

Achenbach meinte, die KPD habe auch heute noch das Ziel, einen „revolutionären Umsturz“ in der Bundesrepublik

durchzuführen. Das stände auch als Begründung im Verbotsurteil.

Manfred Kapluck schlug vor, für das Wort „Revolution“ „friedliche Umwälzung“ zu sagen. Das höre sich anders an. Daß die KPD gewaltsam alles ändern wolle, habe man ihr unterstellt, aber nicht bewiesen.

Die Ziele der KPD in der Bundesrepublik legte Kapluck, der deutlich machte, nicht Mitglied der illegalen KPD zu sein, so dar:

- Die Demokratie in der Bundesrepublik ist zu schützen, das Erreichte zu verteidigen;
- echte demokratische Reformen in der Bundesrepublik anzustreben;
- den Sozialismus selbstverständlich anzustreben.

Der Weg zum Sozialismus werde in der Bundesrepublik weder eine Kopie aus der Sowjetunion noch aus der DDR sein. Hierzulande seien andere Bedingungen vorhanden.



Hilfe für Mekong- Dorf

Eine
nachahmenswerte
Idee

Von Rolf J. Priemer

dem um seine Freiheit kämpfenden vietnamesischen Volk erklären, um durch eine solche Patenschaft dem Volke unmittelbar humanitäre Hilfe zukommen zu lassen.“ Der Club wendet sich direkt an die FNL und will nicht das korrupte Ky-Regime unterstützen.

Die Jugendlichen meinen, daß das Festival für Solidarität, Frieden und Freundschaft in Sofia ein besonders guter Anlaß für diese Aktion ist. Und sie hoffen, dort auch Kontakt zu Bürgern ihres Patendorfes zu finden.

Bereits im Frühjahr hatten Frankfurter Jugendliche vom Club „egalité“ eine erste nachahmenswerte Initiative entwickelt. Die Frankfurter sammeln derzeit für ein Fahrrad, das ebenfalls in Sofia den Vietnamesen übergeben werden soll.

Die Mitglieder des Limbo-Club Velbert (Landkreis Düsseldorf-Mettmann), hatten eine duftende Idee: Sie haben zu einer Spendenaktion aufgerufen, mit der dem südvietnamesischen Volk geholfen werden soll und sie „wollen die Patenschaft über ein Dorf im Mekong-Delta, das durch einen Napalmangriff der Amerikaner in Mitleidenschaft gezogen wurde“ übernehmen.

Schon seit langem treten die Jugendlichen des Limbo-Clubs aktiv für die Beendigung des Vietnamkrieges ein. Bei Demonstrationen, Kundgebungen und eigenen Clubveranstaltungen forderten sie den Rückzug der Amerikaner aus Südvietnam und verlangten von der Bundesregierung, sich bei dem mächtigen Verbündeten für die Einstellung seiner Aggression einzusetzen. Nun will man mehr tun.

Bis Mitte nächsten Jahres soll die Spendenaktion laufen. Auf dem Festival in Sofia 1968 soll der Erlös dann der Vertretung der südvietnamesischen Befreiungsfront (FNL) übergeben werden. Mit mindestens 500,— Mark rechnen die Clubleute. Sie hoffen natürlich, viel mehr Geld zu sammeln.

Warum tut das der Club?
„Weil wir uns solidarisch mit



Martin Niemöller (Lenin-Preisträger) hielt in Trarbach (Mosel) einen Vietnam-Vortrag, zu dem e l a n - Leser Rolf Schmidt (im Foto links) eingeladen hatte.

Unter den 400 Veranstaltungs-Besuchern waren viele Jugendliche, besonders Schüler.

Heißer Beat auf kühlem Wasser: Rezept des Dortmunder Jugendclubs Independent für die sommerlichen Hundstage. Doch Petrus legte just an diesem Tag eine Regendusche ein. Was braucht ein Club also außer Beat? Eine Regenversicherung.

Schüler, Sex und Sozialismus

Aktionszentrum
unabhängiger
und sozialistischer Schüler
(AUSS)
in Frankfurt gegründet.

Von Werner Maletz

Aus annähernd 30 Städten kamen unlängst weit über 100 Schüler nach Frankfurt. In Rollkragenpullovern, einige mit Bart, zahlreiche mit dem Ostermarsch-, einige wenige mit dem Mao-Abzeichen, trafen sie sich, um ein „Aktionszentrum unabhängiger und sozialistischer Schüler“ (AUSS) zu gründen.

Den „roten Pimpfen“ gehe es hauptsächlich ... um das Grundrecht jedes Schülers, von der Schule über den sachverständigen Umgang mit Verhütungsmitteln aufgeklärt zu werden. So wertete die stets CDU-konforme „Allgemeine Sonntagszeitung“ diese erste Schülerkonferenz. Und im rechten Fahrwasser segelten auch die Blätter des Zeitungs-cäsars Springer, die das Schreckgespenst einer „Schüler-Rebellion“ heraufbeschworen.

Im Grunde war nichts Sensationelles geschehen. Vielleicht

nur die Tatsache, daß die anwesenden Schüler 14 Stunden lang über zahlreiche schulische und politische Probleme diskutierten. Unvoreingenommen ging man an die verschiedensten Fragen heran. Auch an das Problem einer vernünftigen Sexualerziehung in den Schulen. Darüber wußte die Springerpresse zu berichten.

Was sie im wesentlichen verschwieg, war die Tatsache, daß man sich mit zahlreichen politischen Problemen auseinandersetzte, wie mit dem Krieg in Vietnam, den Notstandsgesetzen, Fragen der Kriegsdienstverweigerung etc. Bei allen Diskussionen — und oftmals konnte keine völlige Einigung erzielt werden — ging es um das Selbstverständnis jener Schüler, denen es nicht genügt, im Schulsandkasten Demokratie zu spielen. Daß man hart um solche Probleme rang, das paßt nicht in das Konzept eines Herrn Springer

und auch anderer Kreise in unserem Staate.

Die Diskussion, die in Frankfurt begonnen wurde, ist und kann auch sicherlich nicht abgeschlossen sein. Im Herbst dieses Jahres will man sich wieder treffen. Und das ist gut so. Viele Fragen konnten in der Diskussion nicht endgültig geklärt werden, viele Auffassungen werden kurzlebig sein.

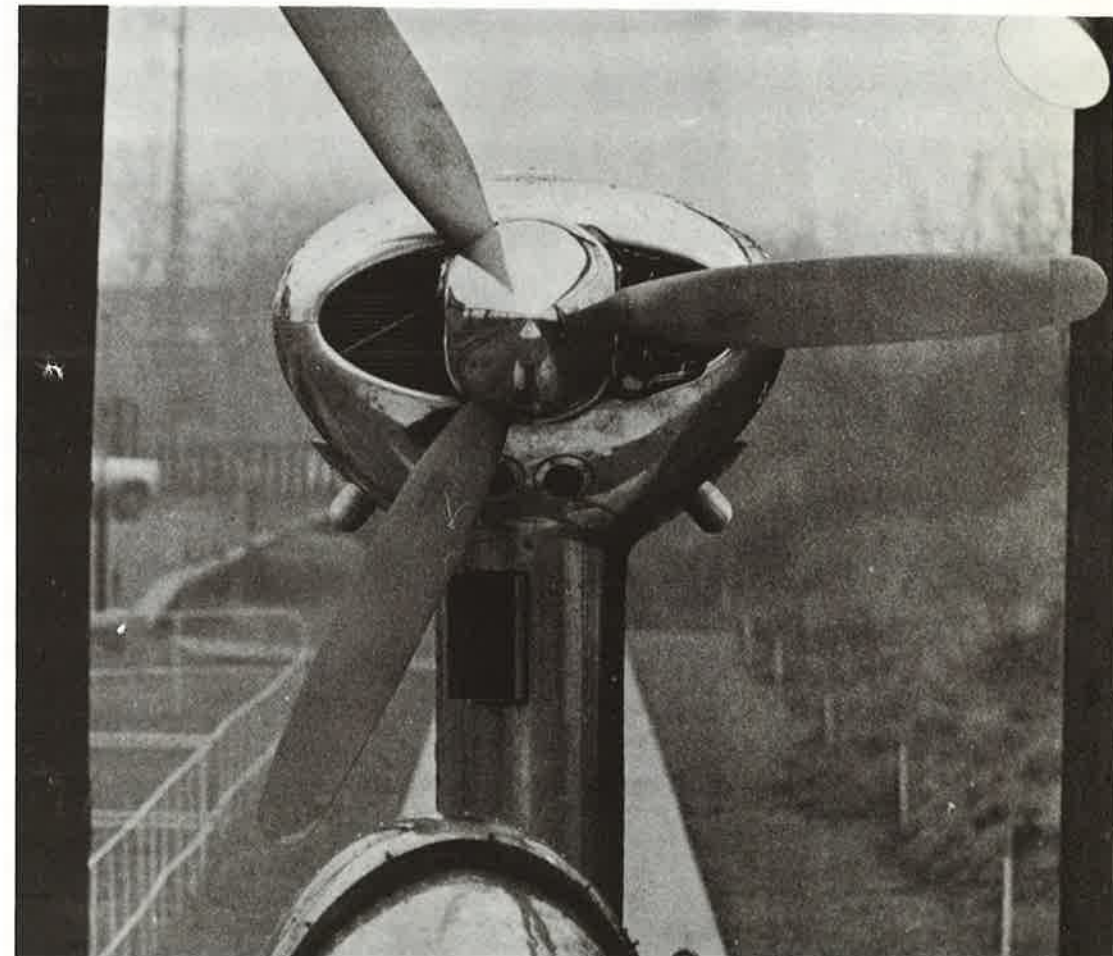
Fest steht aber bereits jetzt, daß die Schüler sich nicht das Maul verbieten lassen werden, und daß sie ihr Recht auf eine freie, offene Diskussion und Meinungsbildung zu verteidigen wissen.



AEROTRAIN



MAURICE Lefrant, 35, verantwortlich für das AEROTRAIN-Versuchszentrum Gomez, Chef der Triebwerkversuche: Erster AEROTRAIN-Pilot der Welt.



Mit mehr als 300 km/h rast heute der Wunschtraum von gestern über die Bahn: Der AEROTRAIN, der „Luft-Zug“. Starke Gordini-R-8-Motoren erzeugen die waagerechten und senkrechten Luftkissen, die das Fahrzeug von der Leitschiene abheben und in der Spur halten. Ein 250-PS-Propellermotor jagt den AEROTRAIN vorwärts.

Das Versuchsmodell aus dem Ingenieur-Büro Bertin & Co hat alle Prüfungen bestanden. Schon in diesem Jahr wird die erste natürliche Strecke nördlich von Orleans gebaut. 20 Kilometer lang, wird sie auf Pfeilern 5 bis 6 Meter über der Erde verlaufen, wird der AEROTRAIN mit einer Spitzengeschwindigkeit von 600 km/h über das Land rasen.

Im Cockpit werden als die ersten Piloten die Ingenieure Maurice Lefrant, 35, und Debis Faure, 25, sitzen.

Mit den ersten beiden AEROTRAIN-Piloten der Welt sprach für elan Jean Texier und J. C. Morancais.

elan: Sie sind die beiden ersten AEROTRAIN-Piloten der Welt. Werden die Erfahrungen, die Sie jetzt sammeln, der Ausbildung weiterer Piloten zugute kommen?

Faure: Auf jeden Fall wird unsere Erfahrung bei der Ausbildung anderer Piloten nützlich sein, aber ich glaube nicht, daß sie unentbehrlich ist. Im Gegensatz zum Auto gibt es beim AEROTRAIN keinerlei Lenkprobleme. Er fährt automatisch auf den Flächen des zentralen Schienenstranges, in der Spur gesichert durch die senkrechten Luftkissen. Der AEROTRAIN kann nicht entgleisen.

Lefrant: Um aber bei solchen Geschwindigkeiten fahren zu kön-

nen, dazu braucht man nach meiner Meinung Piloten, die noch recht jung sind ...

elan: Können Sie uns sagen, was jemand, der Pilot werden will, wissen muß, um sein Patent zu erhalten?

Lefrant: Soviel wie der Fahrer einer modernen E-Lok. Er muß also wenigstens die Maschine kennen und etwas von Mechanik und Elektrizität verstehen ...

Faure: ... und von allen Automatik-Systemen.

Lefrant: Er muß eine Radaranlage bedienen können wie ein

Vier Trümpfe sprechen für den neuesten Schrei unter den Massenverkehrsmitteln:

1. Seine vollkommene Sicherheit;
2. seine außerordentliche Beweglichkeit;
3. seine Schnelligkeit;
4. sein wirtschaftlicher Unterbau.

Gerade der letzte Punkt ist wesentlich: der Unterbau treibt die Kosten für den Eisenbahnbau beträchtlich in die Höhe. Die Kosten der Gleise, der Bauarbeiten, Brücken

Seine-Schiffer oder ein Linienpilot.

Faure: Dazu gehört auch die Instrumenten-Kontrolle, die ungefähr so vor sich geht wie bei einer fliegenden Boeing oder Caravelle. Ich spreche natürlich nicht von den Start- und Landemanövern beim Flugzeug, wo man zusätzlich zu den Instrumenten noch ein anständiges Fingerspitzengefühl braucht.

Lefrant: Der Pilot wird vor allem nützlich sein bei der Ankunft auf dem Bahnhof und bei den Manövern, die dort ausgeführt werden müssen. Aber bei Höchstgeschwindigkeit kommt er erst an zweiter Stelle und wird außerdem durch einen „Ordinatur“, ein Elektronengehirn, kontrolliert.

Faure: Ja, denn bei mehr als 300 Sachen in der Stunde reicht selbst die Reaktionszeit eines mit den besten Reflexen ausgestatteten Piloten nicht mehr aus.

elan: Welche Qualitäten muß er unter Beweis stellen?

Faure: Ruhe, ein gewisses Phlegma und Kaltblütigkeit.

Lefrant: Ein gutes physisches Gleichgewicht. Der Pilot wird hauptsächlich für gewisse Manöver oder bei niedriger Geschwindigkeit gebraucht. Wenn ich „niedrige Geschwindigkeit“ sage, so

und Tunnels und nicht zuletzt die Abfindungen, die an die Landbesitzer gezahlt werden müssen — all das muß berücksichtigt werden.

Beim AEROTRAIN bleibt der Boden frei. Die Gesamtkosten des Unternehmens bleiben niedrig.

Der AEROTRAIN kann auf Grund seiner Stärke Steigungen von 5 bis 10 Prozent überwinden — das kann kein Eisenbahnzug. Er wird den Bau zahlreicher Tunnels und Brücken überflüssig machen.

meine ich trotzdem immerhin 200 km/h! Und er muß starten und bremsen.

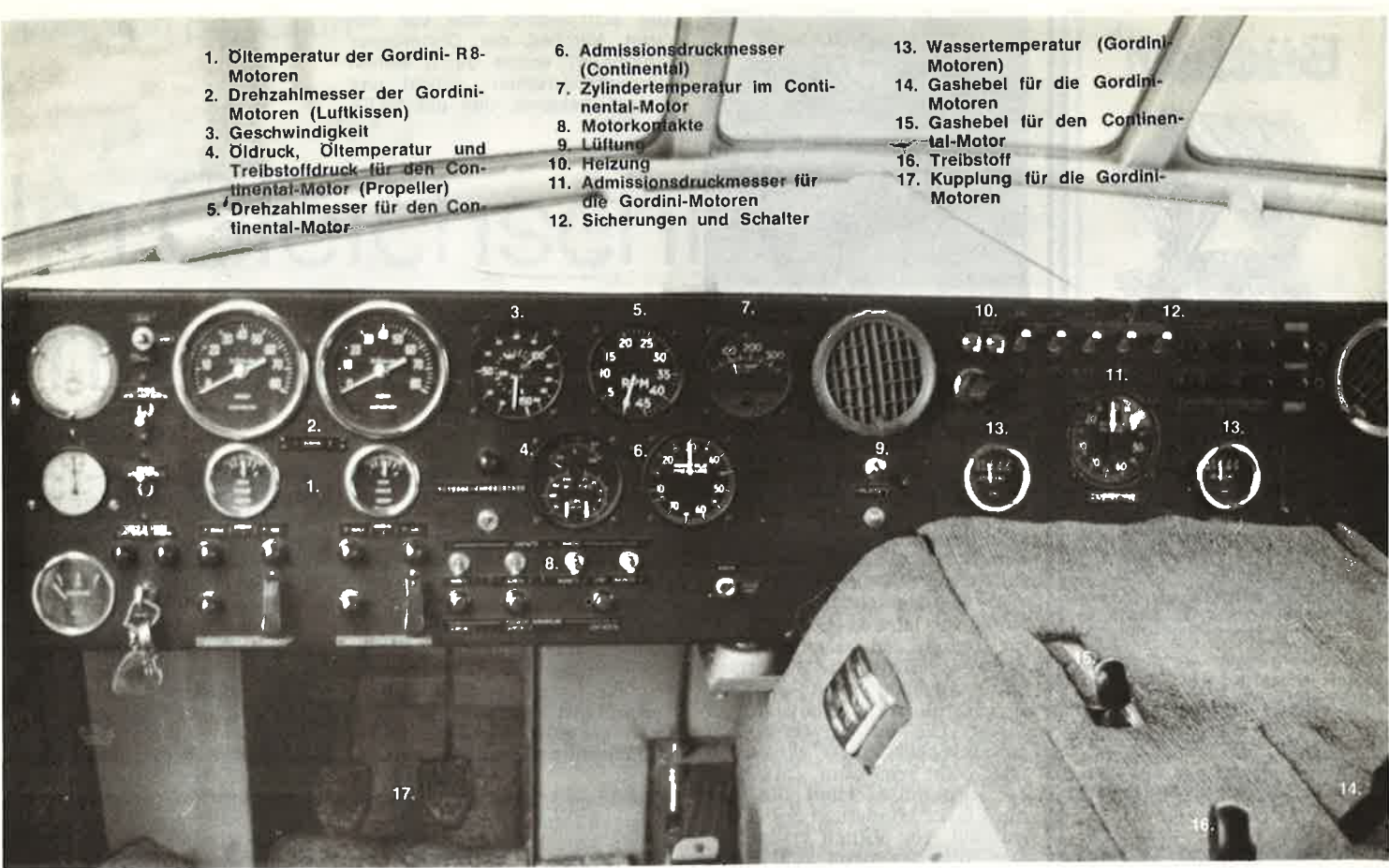
Faure: Ein „Fahren auf Sicht“ ist ausgeschlossen. Man braucht eigentlich nicht einmal eine durchsichtige Windschutzscheibe, denn bei derartigen Geschwindigkeiten sieht das Auge nicht weit genug. Wir durchrasen bei Spitzengeschwindigkeiten 100 Meter in einer Sekunde!

elan: Wie wird die Ausbildung aussehen? Unter welcher Kontrolle und unter wessen Aufsicht wird sie stattfinden?

Lefrant: Ich denke, es wird eine besondere Schule für AEROTRAIN-Piloten geben. Sie wird wahrscheinlich von der SNCF (Gesellschaft der Französischen Eisenbahnen) betrieben werden. Wie bei der Ausbildung von Flugzeugpiloten wird die SNCF wahrscheinlich auch Flugsimulatoren einsetzen müssen.

elan: Sie haben gesagt, daß der Pilot des AEROTRAIN sich darauf beschränken wird, die Amaturen zu überwachen. Warum hat man nicht von vornherein alles auf eine vollautomatische Steuerung angelegt?

Faure: Es handelt sich um ein automatisches Steuersystem, das jedoch vom Menschen überwacht wird, der nun einmal die beste



aller Maschinen bleibt. Der Mensch verfügt über eine unersetzbare Eigenschaft: er denkt nach. Die Maschine nicht. Wenn die Maschine die notwendige Arbeit etwa zu 99 % erledigt dann bleibt 1 % für den Menschen übrig. Wenn man die Verantwortung auf sich genommen hat, Dutzende von Menschenleben sicher an Ort und Stelle zu bringen, dann hat man nicht das Recht, diesen kleinen Prozentsatz als „nicht ins Gewicht fallend“ abzutun.

Deshalb wird es AEROTRAIN-Piloten geben, wie auch immer das Ausmaß der von ihnen auszuführenden Arbeit aussehen mag.

elan: Wenn im künftigen Normalverkehr die Strecken 400 bis 500 km lang sein werden, kann ein Pilot dann die außerordentlich hohen Geschwindigkeiten ohne Ermüdung ertragen? Sie müssen doch mit dauernder Aufmerksamkeit nach einem eventuellen Hindernis auf der Fahrbahn Ausschau halten, das eine Notbremsung erforderlich machen würde.

Faure: Eine visuelle Überwachung ist nicht nötig. Wir könnten mit verbundenen Augen fahren, wenn wir nicht die Armaturen beobachten müßten. Wenn sich auf der Schiene ein Hindernis befindet, dann muß das Radar es lange vor uns sehen. Das Radar ist wie Ihr Auge und Ihre Hand, die Ihr

nen drei oder vier Kilometer vorausseilen. Aber wohlgedacht, das menschliche Auge ist eine Ergänzung für genau 1 % der möglichen Fälle, für jenen Wert, von dem wir oben gesprochen haben.

elan: Und im Fall menschlichen Versagens oder bei einem Ausfall der Signal-Übermittlung?

Lefrant: Da gibt es nichts mehr zu tun! Das ist die Katastrophe! Selbst wenn der Pilot innerhalb einer Sekunde reagiert, ist es zu spät, denn wir dürfen nicht vergessen, daß der AEROTRAIN in dieser Zeit 100 Meter zurückgelegt hat. Und man muß trotz des überaus wirksamen Bremssystems mit einer Strecke von 400 bis 500 Metern rechnen, die der AEROTRAIN zurücklegt, bevor er aus voller Fahrt zum Stillstand kommt. Trotzdem bietet der AEROTRAIN mehr Sicherheit als das Auto, der Zug und Flugzeug.

elan: In der Konsequenz heißt das also, daß unter dem Aspekt der Sicherheit alles vom Radar abhängt?

Lefrant: Vorsicht! Wir haben zwar viel vom Radar gesprochen, es gibt jedoch noch weitere Möglichkeiten. So ist zum Beispiel denkbar, daß man entlang der Schiene im Abstand von 500 Metern kleine Sender installiert, die miteinander in Kontakt stehen und ihre

Wellen in Richtung des Zuges senden. Wenn man in irgend-einem Moment diese Wellen nicht empfängt, dann müssen sie von einem Hindernis aufgehalten sein. In diesem Falle weiß der Pilot, was er zu tun hat.

Faure: Ein anderer Sicherheitsfaktor, den man erwähnen muß, ist die Tatsache, daß die Betonschiene fünf oder sechs Meter über dem Erdboden verläuft, was alle Tiere unseres Landes fernhält — mit Ausnahme eines aus dem Zoo entsprungenen Affen! Es wäre doch recht erstaunlich, wenn eine in Panik geratene Kuh einen solchen Satz machen würde. Die Wahrscheinlichkeit eines Hindernisses ist gleich Null.

elan: Im Falle einer „Katastrophe“ würden Sie dann die hinteren Passagiere nicht bei sich in der Führerkabine „begrüßen“ können — aufgrund eines gut bekannten physikalischen Gesetzes?

Faure: Nein, nein! Denn man wird niemals einen Bremswert von 1 G erreichen, und 1 G entspricht dem Wert, der beim Hinfallen eines Menschen entsteht. Selbst bei Flugzeugen, die beim Absturz bis zu 3 G erreichen, bleiben die Passagiere auf ihren Plätzen, also ...

Lefrant: Ja, sie werden zwar etwas durchgeschüttelt, aber sie

bleiben auf ihren Plätzen. Natürlich hat derjenige, der gerade den Mittelgang entlang geht, die besten Chancen, uns im Cockpit zu besuchen.

elan: Wir haben uns bisher auf die Erörterung von unwahrscheinlichen Ausnahmesituationen beschränkt. Was sind denn nun die höchsten Trümpfe des neuen Verkehrsmittels?

Faure: Vor allem die Sicherheit. Auf der ganzen Erde kann man sich heute nirgendwo so sicher hinsetzen wie im AEROTRAIN, sei es nun zu Wasser, zu Lande oder in der Luft. Auch aus diesem Grunde sind wir künftige AEROTRAIN-Piloten.

Lefrant: Bislang fehlte etwas für die kurzen Strecken, ein Mittel-ding zwischen Flugzeug und Zug (trotz der hohen Geschwindigkeit der heutigen Züge). Dieses Mittel-ding ist der AEROTRAIN.

Faure: Es ist durchaus nicht utopisch, sich vorzustellen, daß in Kürze der AEROTRAIN die Passagiere eines Flugzeuges direkt bis an die Rolltreppen bringt oder sie von dort abholt. Der AEROTRAIN ähnelt einem Bus, was seine Haltestellen anbetrifft, einem Flugzeug im Hinblick auf seine Schnelligkeit und einem Zug, was seine Sicherheit anbetrifft.

Bücher



LIEBEN SIE PARTIES? Wenn nein, dann besorgen Sie sich „Das große Party-Buch“, das etliche Tips für den „Fahrplan“ einer gelungenen Party enthält. Wenn ja, dann ist dieses Buch für Sie sicher sehr interessant, weil es zahlreiche Anregungen für noch interessantere Parties bringt.

(DAS GROSSE PARTY-BUCH von Peter Blim und Paul Castor, 503 Seiten, Leinen, Moderne Verlags-GmbH, DM 36,-)

JACK THE RIPPER, der Mörder von London, ist der Held vieler Berichte und Bücher gewesen. Tom Cullen bietet mehr als eine interessante Kriminalstory. Er erhellt die gesellschaftlichen Hintergründe dieser Mordserie. Ein interessantes Buch!

(JACK THE RIPPER von Tom Cullen, 300 S., Leinen, Langen-Müller-Verlag, DM 19,80)

AUS DEM „DROHNENCLUB“ berichtet Wodehouse über das Leben reicher Nichtstuer und ihre „großen Probleme“. Mit Witz und trockenem englischem Humor werden die Geschichten aus dem Drohnclub erzählt. Der Leser wird seine Freude an ihnen haben.

(P. G. Wodehouse erzählt, 244 Seiten, Leinen, Rainer Wunderlich-Verlag, DM 16,80)

PILOT, AUTOSCHLOSSER, SEEMANN – Berufe von denen jeder Junge einmal in seinem Leben träumt. Der Schwann-Verlag hat eine Buchreihe auf den Markt gebracht, in der vom Leben und von der Arbeit der „Männer im Cockpit“, „In der Autowerkstatt“, und „Auf unserem Schiff“ erzählt wird. Sehr interessant erzählt wird.

(IN DER AUTOWERKSTATT, 120 S., WIR AUF UNSEREM SCHIFF, 130 S.; DIE MÄNNER IM COCKPIT, 120 S., Glanzfolie, Schwann-Verlag)

DER SCHRÄGE TURM heißt das Lieberbuch des Voggenreiter-Verlages. Die hier veröffentlichten Texte wurden teilweise verfälscht (warum eigentlich?) und die Auswahl wurde ziemlich einseitig getroffen. Wenn schon neuere Chansons nicht fehlen dürfen, wo sind dann die z. B. von Süverkrüp? Es gibt bessere Bücher, als das hier vorliegende. Vor allem gibt es Bücher mit Originaltexten.

(DER SCHRÄGE TURM, herausgegeben von Konrad Schilling, Helmut König und Herbert Hoss, Voggenreiter Verlag Bad Godesberg, 262 Lieder, DM 15,80)

INTERESSANTE GESCHENKBÄNDE sind selten. Hier ist eine empfehlenswerte Reihe: Buchers Miniaturen. Nach den ersten drei Bändchen (WINTER, LIEBE, PFERDE), erschienen im Frühjahr weitere drei (MUTTER, DER MOND, DER WEIN). Und im Herbst wird die Reihe mit KINDER, KATZEN und DAS MEER fortgesetzt.

Jedes Bändchen enthält 80 Seiten ausgezeichnete Dichtung mit 24 Seiten, die hervorragende Farbaufnahmen enthalten. Gedichte und Prosatexte aus allen Epochen der Weltliteratur mit meisterhaften modernen Farbfotografien. Und das alles kostet nur DM 9,80. Großartig!

(DER MOND, C. J. Bucher Verlag Frankfurt M., 80 Seiten, DM 9,80)



Der Schriftsteller Max von der Grün, Mitglied der Dortmunder Gruppe 61, wurde durch seinen Bergarbeiterroman „Irrlicht und Feuer“ bekannt, den die DEFA verfilmte.

In Berlin wurde mehr als ein Student erschossen. Berlin lieferte den Beweis, daß heute in Deutschland wieder alles möglich geworden ist im Zeichen der großen Koalition; das offizielle Berlin, das war meine Überzeugung schon vor Jahren, ist eine Stadt, die erschreckend starke und auch sichtbare faschistische Züge trägt. Die „Frontstadt“ Berlin (wer hat sie eigentlich zur Frontstadt gemacht? Die Springerpresse?) hat ein Exempel statuiert, wie es brutaler nicht sein kann. Da wurde der Notstand exerziert, die Meinung einer Minderheit mit Füßen getreten, von hinten erschossen. Der Polizeiseelsorger von Berlin, auch regierender Bürgermeister genannt, hatte die Unverfrorenheit zu erklären, die Polizei habe korrekt gehandelt; kein Wort des Bedauerns über den Tod eines Studenten. (Hitler soll geweint haben, als sein Schäferhund starb) In welchem Land ist so ein Mann noch tragbar? In unserem!

Wenn es um Sauberkeit der Leinwand, Sauberkeit der Literatur, Sauberkeit der Kunst an sich geht, Sauberkeit des politischen und journalistischen Stils, dann schreit man in Deutschland nach zwei Weißmachern und nach dem gesunden Volksempfinden. Wenn ein Teil des Volkes, nicht nur Studenten, gegen Potentaten aus dem Morgenland demonstrieren, die hier Millionen kassieren, in ihre Privatschatulle stecken, sich in Paris dann eine gläserne Badewanne kaufen – von unserem Geld, das man wahrscheinlich den Rentnern oder Kriegsoffizieren kürzen wird –, dann sind das keine Leute für Sauberkeit in der Politik, sondern Radikalinskis, Maoisten, Stalinisten, weiß der Kuckuck, was es sonst noch für Isten gibt. Ach ja, Kommunisten gibt es bei uns auch noch. Kommunismus ist hierzulande keine Weltanschauung, Kommunismus hier ist kriminell. Selbstverständlich muß sich ein Staat gegen kriminelle Elemente schützen.

Ich bin gewiß kein Freund der CDU, ich bin der Überzeugung, diese Partei hat denen das Rückgrat gebrochen, die noch Glauben

und eine Vorstellung von dem hatten, was christlich ist, aber letztthin erschrak ich doch, als mir ein Freund sagte, er werde demnächst CDU wählen, wo er doch Jahre hindurch SPD gewählt hat. Ich fragte: Warum? Na, sagte er, stell dir mal unseren Staat vor, in dem die SPD die absolute Mehrheit bekommen sollte. Ich konnte mir das zwar nicht vorstellen, kann es heute noch weniger, aber ich fragte doch: Wieso? Seine Argumentation war einleuchtend.

In welchen Städten ging die Polizei gegen Demonstranten am brutalsten vor? He, wo? In SPD-regierten Städten. Angefangen hat es in München, nur weil ein paar junge Leute auf der Leopoldstraße Gitarre spielten und gesungen haben. Das ist also mal München, dann kommt Hamburg, dann Köln, dann Berlin, nicht zu vergessen Oberhausen, wo junge Mädchen aus der DDR sich sogar einer Leibesvisitation unterziehen mußten. Stimmt das? Es stimmte, ich gab ihm recht, wenn auch widerwillig. Also, sagte er, übertrage das von der Kommune auf den Bund. Willst du dann noch SPD wählen?

Ja, wenn du es so siehst, sagte ich, dann natürlich nicht. Anders kann man es heute nicht mehr sehen, sagte er und gab mir einen Tritt in den Hintern. Er drehte sich noch einmal um und rief mir zu: In Dortmund, deiner lieben Stadt, hat man da nicht Bänke abbrechen lassen, weil sich da nicht angeblich die Gammler breit machen. Und hat man da nicht auch Brunnen entfernt, weil da die Gammler angeblich hineingekotzt haben sollen. Dortmund ist auch eine von der SPD-regierte Stadt. Recht hat er.

Ich bin der Überzeugung, daß man nicht die jüngsten Vorfälle der Polizei anlasten darf, wenn sie auch als der eigentliche „Täter“ in Frage kommt. Nicht die Polizei als solche hat versagt – und wird es im Zeitalter der großen Koalition noch öfter –, sondern man muß es denen anlasten, die die Verantwortung für die Polizei tragen: Die politische Führung. Ich habe das fatale Gefühl, daß

heute Ressentiments und Haß auf Minderheiten übertragen werden, wie sie früher auf die Juden übertragen worden sind. Antisemit zu sein heute in Deutschland ist gleichbedeutend, sich mit Hitler und Auschwitz zu identifizieren, aber man kann ja schließlich noch gegen andere Minderheiten sein, wenn uns schon mal die Juden genommen sind, so z. B. gegen Gammler, gegen Studenten, gegen jene politisch Denkenden, die sich verdammt und zugenäht nicht auf eine Leitlinie der regierungsamtlichen Leitplanken drängen lassen wollen, weil sie noch Charakter und Schamgefühl besitzen, jene Sauberkeit fordern, die vom Volkswartbund nicht gefordert wird, gegen Notstandsgegner, gegen jeden also, der noch soviel Gehirn hat, sich eine eigene Meinung zu bilden. Es geht heute schon so weit, daß ein Mann wie Matthias Walden im Fernsehen sagen kann, unverfroren wie die Leute nun mal sind, daß er es nicht für angebracht hält, wenn ein Student mit nackten Füßen zu einer Diskussion ins Audimax kommt, denn Herr Walden sah wie gebannt auf diese nackten Füße. So weit sind wir also. Nackte Füße sind im Zeitalter des politischen Händestreichelns schon zu politischen, gesellschaftlichen und ästhetischen Kriterien geworden. Wer mit nackten Füßen in die Universität geht, muß zwangsläufig ein schlechter Mensch sein.

Auch liegt die Wut der Reaktion daran, daß das ganze Lügegebäude Anti-Ost zusammenzubrochen droht, angesichts der Tatsache, daß man nun zugeben muß, vieles wird im Osten liberaler gehandhabt als im liberalen Westen, der anscheinend die Freiheit für sich gepachtet hat. Letztthin in Prag sah ich Gammler genug. Sie flegelten sich über den Wenzelsplatz (sie werden dort wahrscheinlich bald verschwinden, in Prag wird eine U-Bahn gebaut, der Wenzelsplatz ist zu laut geworden) und kein Tscheche stört sich daran, und als ich einen tschechischen Kollegen fragte, ob sie nicht dagegen einschreiten müßten, da sah er mich schief an und fragte zurück: Warum? Die tun doch keinem was. Kaum hier angekommen,

Max von der Grün

Im Gleichschritt marsch???

men, erzählte ich das einem überzeugten SPD-Mann, und was sagt der? Hör auf, die halten sich die Gammler doch nur als Touristenattraktion. Ja, so sieht das heute aus, immer mit unserem lieben Wilhelm Busch, daß nichts sein kann, was nicht sein darf. Die immer mehr nach rechts tendierende deutsche Tagespresse – nennt mir eine deutsche Tageszeitung, die noch lesbar ist (von wenigen Ausnahmen abgesehen), weil sie eine eigene Meinung vertritt, aus Charakter und politischer Verantwortung Genosse Trend ignoriert, – leistet all dem bewußt oder unbewußt Vorschub, selbst der „Spiegel“, einst Hoffnung der Verzweifelten, rangiert schon auf einem Geleise, das sich bei Überhitzung verbiegt. Das ist gefährlich, es sollen auf solchen Geleisen schon Züge entgleist sein, sogar Güterzüge, der Sachschaden ist enorm – von Personenschaden spricht man nicht.

Wer heute unsere Tagespresse genau verfolgt, von der CDU-nahestehenden zur SPD-nahestehenden, der wird sich ein faunisches Grinsen nicht verkneifen können, er wird vergeblich nach Unterschieden suchen, nach Alternativen. Sie sind nicht mehr da. Hier wie dort wird man das alte journalistische Gesetz, Nachricht vom Kommentar zu trennen, vergeblich suchen. In Deutschland ist schuldig, wer sich verdächtig macht. Alles in einen Topf. Die glorreichen Zeiten des Eintopfs halten nach und nach Einzug in jedes Haus.

Manchmal frage ich mich, lohnt es sich überhaupt noch, sich über diesen Staat aufzuregen, ihn zu kritisieren, gegen eine Wand anzurennen, die sich dann als Gummwand herausstellt. Lohnt es sich, Energie und Substanz an etwas zu verschwenden, das mich tagtäglich hintergeht, täuscht, offen belügt? Sollte man sich nicht lieber ein Asyl suchen, irgendwo im Norden oder Süden, wer weiß wo, nur nicht hier. – Man kann es nicht, das Land läuft hinter einem her, man ist zum Überleben mit diesem Land verdammt. Vor wenigen Tagen in Prag habe ich mir geschworen, angesichts des herrlichen Prager Sommers, mich

nie mehr darüber aufzuregen, Stellung zu nehmen, was in meiner Stadt speziell, in meinem Land allgemein passiert. Kaum die deutsche Grenze passiert, lief ich nach Zeitungen, ich regte mich schon auf und war noch nicht in meiner Stadt.

Nein, man kann nicht mehr flüchten, man kann nicht mehr kniefen, man kann nicht sagen, wie der letzte sächsische König: Macht euren Dreck alleine. Man ist ein Teil dieses Drecks geworden, Teil dieser Stadt, Teil dieses Staates. Es kann mir also nicht gleichgültig sein, was in Dortmund, Bonn oder Berlin passiert. Warum soll man inhumanen Kräften das Feld räumen.

Ein Schriftsteller in unserem Staate – und Erhard hat sie Pincher titulierte, und damit sprach er meiner Meinung nach der Mehrheit des Volkes nach dem Mund – kann einfach nicht abhauen und sagen, wie der sächsische König gesagt hat; denn es geht hier ja um unseren Staat, nicht um XYZ!

Die politische Wirklichkeit in der Bundesrepublik ist ein Konglomerat aus Wollen und Unvermögen. Unvermögen deshalb, weil man noch nicht erkannt hat, oder nicht erkennen will, trotz gegenteiliger Realität, daß die Welt anders ist, anders will, als ein paar Doppelweismacher, die den politischen Stil prägen, wahrhaben wollen. Dem immer noch obrigkeitgläubigen deutschen Volk ist nicht damit gedient, daß es mit Knütteln und Schüssen davon überzeugt werden soll, daß der Ober, in diesem Falle glaswannenkaufende und sich nicht schämende Boß aus dem Morgenland, ein König ist. Nichts ist er, freigehalten wird er von diversen Mitteln aus Geheimdiensten. Sein Volk lebt schlechter als der damals noch nicht geprägte Begriff des Arbeitnehmers im europäischen Mittelalter. Nein, er ist kein Mann von politischer Würde, dem man jubeln könnte, er kauft eine Badewanne von dem Geld, das wir aus Steuererhöhungen oder Kürzungen der Sozialaufwendungen bezahlen müssen. Dem Volk muß klargemacht werden, daß solche Leute übles Überbleibsel einer

kaum noch denkbaren Diktatur sind.

Kaum mehr denkbare Diktaturen läßt man nicht ein, nicht in unser Land, das von Diktaturen geheilt sein sollte. Das sollte sich auch der Mann aus dem Sauerland einmal gesagt sein lassen.

Wir, die wir in diesem Staat leben, stellen die ganz simple Frage: Was ist nun mehr wert für Staat und Gesellschaft: Der erschossene Student Benno Ohnesorg oder die Glasbadewanne (indirekt beleuchtet) für vierzigtausend Mark, von unserem Geld. Von unserem! Für die Witwe Benno Ohnesorgs mußte gesammelt werden. Der andere bekommt es vom Staat.

Polizeiseelsorger Heinrich Albertz fand kein Wort des Bedauerns. Sollten wir nicht anfangen, den regierenden Bürgermeister von Berlin zu bedauern?

Nein! Das ist er nicht wert.

Bücher



DIE BESSERE GESELLSCHAFT Frankreichs vor dem Ende der III. Republik ist die Zielscheibe der Kritik. Eine „große“ Familie verliert ihr Vermögen, die Sprößlinge, nicht dazu erzogen, ohne ererbtes Geld auszukommen, fristen ihr Leben durch niedrigste Lakaendienste. Mehr können sie nicht. Maurice Druon macht die Korruption und Unfähigkeit der herrschenden Schicht deutlich.

(RENDEZVOUS IN DER HÖLLE von Maurice Druon, Verlag Volk und Welt, Ost-Berlin)

VIERZIG ÜBERLEBTE, sechshundert hatten den Ausbruch versucht. Mit der Waffe in der Hand, den Tod vor Augen, zerbrechen sie die totale Unterdrückung der SS-Maschinerie im Vernichtungslager Treblinka. Mit den Aussagen der Überlebenden wird die Anonymität der Millionen in den Vernichtungslagern durchbrochen, werden Menschen gezeichnet, die unter unmenschlichen Bedingungen leben mußten.

(TREBLINKA, DIE REVOLTE EINES VERNICHTUNGSLAGERS, von Jean-Francois Steiner, Stalling Verlag)

SIE IST JUNG, ITALIENERIN und schreibt Drehbücher. Tüchtig in ihrem Beruf, selbständig und damit schon gerät sie in Konflikt mit ihrer Umwelt: zu vielen Männern sind emanzipierte Frauen ein Grauel. Sie möchten lieber das dumme, hilflose, schwache Weibchen, Dienerin des Mannes. Sie geht nach Amerika, liebt Richard und Bill gleichzeitig, flieht, entscheidet sich für einen Mann: veraltete Moralvorstellungen sind das Hindernis. Penelope aber wird es den Männern schon zeigen.

(PENELOPE AUF DEM KRIEGSPFAD, von Oriana Fallaci, Deutsche Verlags-Anstalt, DM 19,80.)

BEDEUTENDE RUMÄNISCHE ERZÄHLUNGEN unserer Zeit, die dem deutschen Leser weitgehend unbekannt sind, wurden von Dumitriu in einem Taschenbuch zusammengefaßt.

(RUMÄNIEN ERZÄHLT, Fischer-Bücherei, Frankfurt, Band 795, DM 2,80.)

KUNSTSTOFFE HABEN UNSERE WELT EROBERT. Die chemische Industrie ist untrennbarer Bestandteil des technischen Fortschritts geworden. Alles über die geheimnisvolle Welt der Kunststoffe lesen Sie in diesem Paperback.

(REVOLUTION AUS DER RETORTE, hobby-Bücherei, Band 8, EHAPA-Verlag, Stuttgart, 109 Seiten, DM 4,80.)

WIE STARK NAZIVERBRECHEN IN DIE GEGENWART hineinwirken, zeigt ein spannend geschriebenes Buch des sowjetischen Autoren Konstantinowski. Ein Buch für die Jugend, gegen Rassenvorurteile und laue Teilnahmslosigkeit bestialisierter Menschen.

(VERJÄHRUNGSFRIST, von Ilja Konstantinowski, Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin, 192 S., DM 5,80.)

GRAND-PRIX-RENNEN HABEN IHREN EIGENEN ZAUBER. Der Leser des vorliegenden Buches erfährt alle interessanten Einzelheiten über Rennstrecken und Aktive, sowie Ergebnisse und Rundenzeiten der PS-Giganten.

(GRAND PRIX 1966, von Ulrich Schwab, Motorbuch-Verlag, Stuttgart, 160 S., 90 Abbildungen, DM 12,80.)

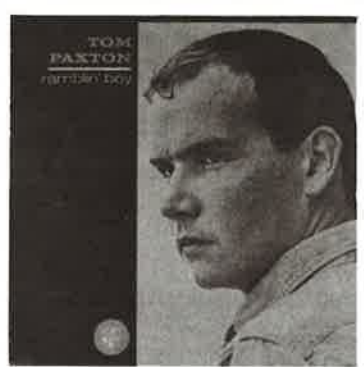
BÄR



Ein-Mann-Kabarettist Hanns Dieter Hüsch mit Chansons, Gedichte, Geschichten. Ein Programm mit wenig Höhepunkten. Ein Hüsch ist „live“ viel besser. Die miserable Aufnahmequalität macht diese LP noch schlechter. CHANSONS, GEDICHTE, GESCHICHTEN von Hanns Dieter Hüsch, Polydor 47.814, DM 18.00.

Französische Chansons der bekanntesten Chansonniers von der Seine gibt's auf dieser LP zu hören: Juliette Gréco, George Brascens, Yves Montand, Henri Salvador, Jacques Brel, Edith Piaf, Sacha Distel, Zizi Jeanmaire, Maurice Chevalier, Lucienne Boyer, Jacqueline François, Patashou, Mouloudij und Catherine Sauvage. Ausgezeichnete Aufnahmen, eine empfehlenswerte Schallplatte. FRANZÖSISCHE CHANSONS, Philips E 806, DM 16,50. Nur Mitglieder der Büchergilde Gutenberg, 6000 Frankfurt/M 16, Postfach 16220.

Kristin Bauer-Horn, die sich zu den engagierten Liedersängern zählt, versucht sich seit geraumer Zeit mit Eigenbau-Chansons. Hier ihre erste LP mit Chansons und Balladen, die Themen eines wirklichen Alltags anpacken. Von einer engagierten Sängerin ist wenig zu spüren. Wieso der Münchner Kritiker Klaus Budzinski die Bauer-Horn zu den „linken Liedersängern“ zählt, bleibt unerfindlich. Wer sich langweilen will, möge sich diese Platte zulegen. 68 LEBENSJAHRE von Kristin Bauer-Horn, Da Camera Song, SM 95.0005, DM 18,00.



Tom Paxton zählt zu den Besten der amerikanischen Folksinger. Die Balladen und Songs, die er selbst textet und komponiert, sind voller Sozialkritik. Seine Songs gehören zum Repertoire von Joan Baez und Pete Seeger. Hier seine LP mit seinen besten Songs. RAMBLIN' BOY von Tom Paxton, Elektra/Vogue EKS-7277, DM 18,00.



Das Kabarett „Das Bügelbrett“ ist den meisten Lesern relativ unbekannt. Dennoch gehörte es zeitweise zu den besten Kabaretts der Bundesrepublik. Hier eine Schallplatte mit den Heidelberger Kabarettisten Hannelore Kaub, Wolfgang Beck, Peter Knorr und Wolfgang Wiehe. Wir haben schon bessere Darbietungen gehört... DAS BÜGELBRETT, Da Camera KA 5001, DM 8,00



In der Reihe „Originalaufnahmen aus der UdSSR“ stellt Melodia/Eurodisc neben hervorragenden Folkloreplatten (elan, Nr. 6/67) auch Klassik vor. Svyatoslav Richter (Klavier) spielt die Klaviersonate Nr. 23 f-moll op. 57 „Appassionata“ von Ludwig van Beethoven und die Klaviersonate c-moll Nr. 20 von Joseph Haydn (Melodia 73.628 KK, DM 21,00).

Igor Oistrach (Violine) und das große Rundfunk-Sinfonie-Orchester, Dirigent David Oistrach, mit dem Violinkonzert d-dur op. 77 von Johannes Brahms (Melodia 73.628 KK, DM 21,00).

Walter Mossmann (26) zählt inzwischen zu den bekanntesten deutschen Chansonniers, wenn gleich man ihn oft überbewertet. Denn seine Songs sind verwirrend, unklar, haben keine Aussage. Mossmann fürchtet sich vorm Engagement, steht zwischen den Fronten, wo er seine Chance sieht. Darum schleicht er wie eine Katze um den heißen Brei, wagt nicht, deutlich zu werden und ist bemüht, das Durcheinander als Stil anzupreisen. Zeitweise mag ihm Erfolg beschieden sein. Wem nützt's? ACHTERBAHN von Walter Mossmann mit Michel Werner, Da Camera Song, SM 95.004, DM 18,00)

Chansons — Folklore — Protestsongs: Der CFP-Anzeiger. Hier empfiehlt elan interessante Schallplatten für eure Discothek.

CFP-Anzeiger

TOM PAXTON: RAMBLIN' BOY. Elektra/Vogue EKS 7277, DM 18,—.

TOM PAXTON: AIN'T THAT NEWS. Elektra/Vogue EKS 7.298, DM 18,—.

IWAN REBROFF: MOSKAUER NÄCHTE. CBS S 63.059, DM 18,—.

Iwan Rebhoff singt Volksweisen aus dem alten Rußland, begleitet vom Balalaika-Ensemble „Troika“.

SONG MAGAZIN



Vorweg:

Volkslieder: Jawohl, um Volkslieder geht es. Denn warum sollten wir nicht auch manches Nette in der eigenen Vergangenheit entdecken. Hein und Oss (Kröher) haben schon allerhand böse Lieder zu Tage geschmettert. Nur, und das Dilemma ist vielleicht noch schlimmer: Sie müssen jenen Stil finden, der ihre Soldatenlieder aggressiv und populär werden läßt. Im amerikanischen Folksong abschauen und auf die wohlklingende Stammtisch- oder Gesangsverein-Stimme verzichten. Das ist die Konsequenz. („Soldatenlieder“, CBS)



Guthrie: Zeichnungen, Gedichte, Texte vom Idol der USA-Folksinger, von Woody Guthrie, sind gesammelt worden in „Born to win“ (Macmillan, New York). Eine ungemein interessante Lektüre.

KZ-Lieder: Alex Kulesiewicz hat in ganz Europa gastiert, gerade eben beim Waldecker Festival. Dieser Pole versteht es, meisterhaft Lieder aus den Konzentra-

tionslagern vorzutragen. Im Januar 1967 macht Chanson-Experte Martin Degenhardt mit ihm eine Deutschland-Tournee. Konzert-Interessierte schreiben nach Mainz-Gonsenheim, Klosterstraße 1.



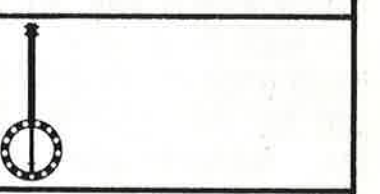
Thema: Gift für Kinder
Prediger David A. Noebel von der „Jugend-Universität des christlichen Kreuzzuges gegen den Kommunismus“ hat in den USA das Buch gegen den Folksong geschrieben. Seine erste Attacke - und die interessiert uns heute - richtet sich gegen die Verführer der USA-Kinder. Denn auch dem Prediger ist nicht entgangen, daß die großen amerikanischen Folksinger spezielle Schallplatten für Kinder herausgebracht haben. Allen voran Pete Seeger. Diese Platten wurden große Erfolge; bald aber entdeckten Erzieher und nun auch der Prediger Noebel, daß die Platten suggestive Wirkung auf die jungen Hörer besäßen. Das Gift der meistens links stehenden Folksinger, lamentieren sie darum, verderbe die Jugend. So ganz unrecht haben sie mit ihrer Furcht nun wiederum auch nicht. Denn die Sänger wollen die Kinder wirklich so

früh wie möglich für ihre Musik gewinnen. Einige junge Jazzer begannen zum Beispiel - ähnliches probieren die Folksinger - ihre Musik den Kindern auf der Straße vorzuspielen: „Wir müssen sie erreichen, bevor sie nicht mehr hören können, was wir sagen.“ Und in New York haben die Folksinger ein eigenes Kinderprogramm aufgemacht. Zu „Folksays for Kids“ treffen sich an jedem Sonntag dort die Vier- bis Zehnjährigen. Die Kinder kommen in Scharen.



Blues-Platte: Vom großen Blues-Star Otis Davis gibt es nun endlich in Deutschland eine gute Platte: „Otis Davis — The Blues never die“, Prestige/Saba PR 7391

Folksinger-Clubs: „Das Kreuzberger Bierfaß“, Berlin 36, Wiener Straße 21 (jeden Dienstag Folklore) — Folkclub Degenhard Derichs, Hannover-Buchholz, Gulbrannsonweg 4 (mittwochs). In Köln gibt es nun den „Kölner Folksinger-Club“. Informationen über Klaus Overhoff, Wolfsstr. 11, Telefon 21 47 89. (Schreiben Sie uns Ihre Anschriften; wir veröffentlichen!)



Reinhard Mey: Der junge Berliner Chansonnier kann nun auf zwei Platten zeigen, daß er eines Tages sicherlich in die erste Chansongarde durchbrechen wird. Von seinen 2 EP ist „Die drei Musketiere“ die schlechtere, „25 00 30 Fred Kasulzke protestatzki“ die bessere. Beide aber verärgern des maßlosen Rauschens, also ihrer miserablen Aufnahmequalität wegen. Schade für Reinhard Mey. (Bei Xenophon)

Turin: Anfang September findet das einzige italienische Folksong-Festival in Turin statt. Informationen durch: Folk Club Italiano, Corso Cosole 90, Torino.



Mein Plattentipp: Verspielt und dann so arg hintergründig — das sind Kristin Bauer-Horns Lieder. Ihre erste Platte, die LP „68 Lebensjahre“ (Da Camera-Song, 95005) ist zudem grandios aufgenommen.

Bild

BILD SAGT, WIE ES IST! - BILD SAGT, WIE ES IST!

DER 13. AUGUST

DIE SCHANDMAUER
IN BERLIN STEHT
NOCH IMMER! IN
DIESEM AUGUST SEIT
GENAU 2191 TAGEN!

EINE BITTER LANGE
ZEIT!
BILD-LESER FRAGEN:
WAS KÖNNEN WIR TUN,
UM AUCH IN DIESEM
JAHR UNSERE MITBÜR-
GER AUF DAS SCHAND-
MAL AUFMERKSAM
ZU MACHEN? UM ZU
ZEIGEN, DASS MAN MIT
DENEN DRÜBEN NICHT
REDEN KANN. UND NICHT
VERHANDELN KANN!
NIEMALS!
BILD GIBT DIE ANTWORT!
BILD ZEIGT NEUE MÖG-
LICHKEITEN, JEDEN BÜR-
GER AUFMERKSAM ZU
MACHEN. JHN ZU ÜBER-
ZEUGEN. DASS DIE
MAUER EBEN DIE MAUER
IST. UND BLEIBT!
DARUM: BILD-LESER,
DIES SIND VORSCHLÄGE
FÜR EUCH! DENN AUCH
DIESES JAHR HEISST ES
WIEDER: DIE MAUER
MUSS WEG!!

1. MÖGLICHKEIT:

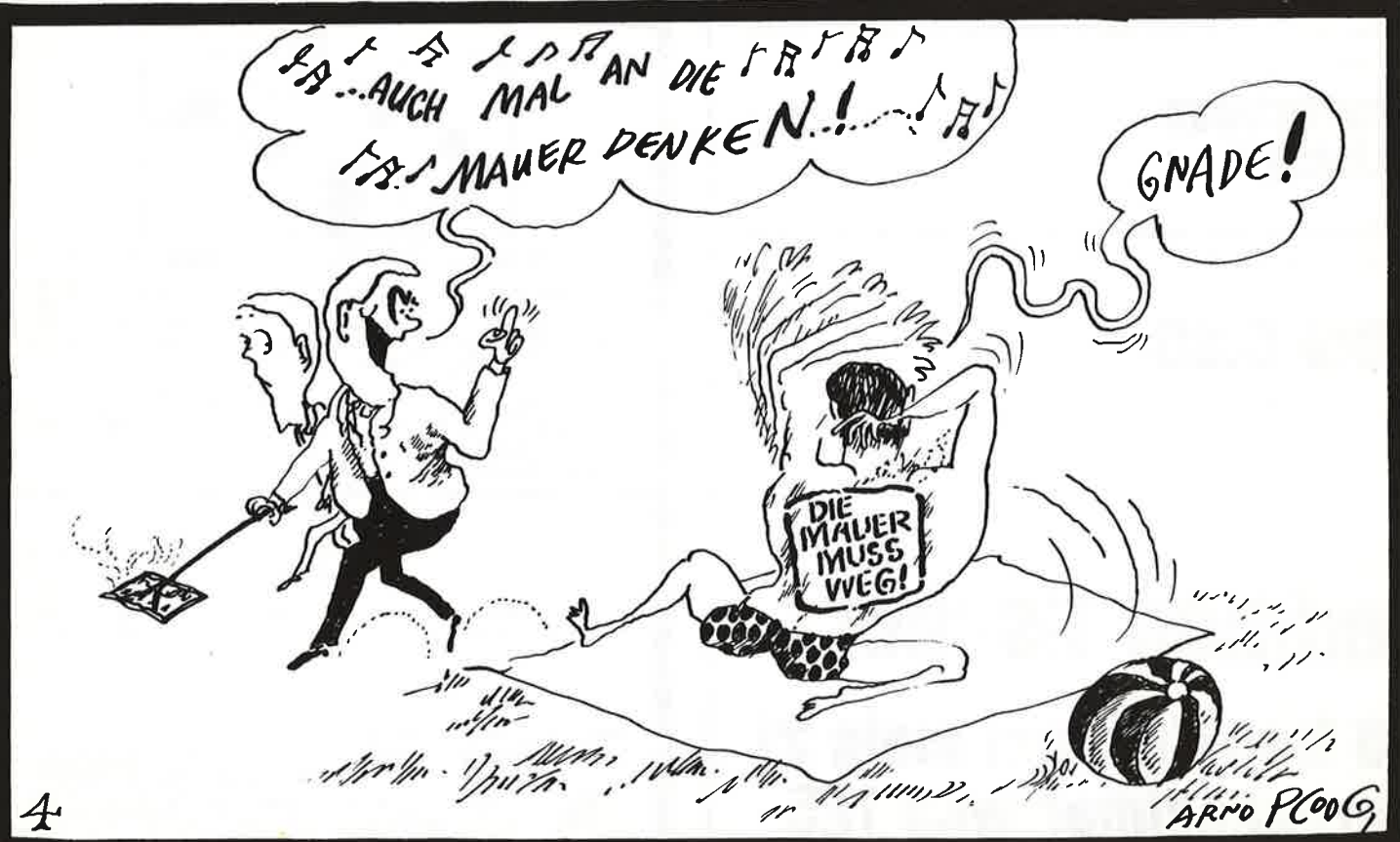


2. MÖGLICHKEIT:



BERLINER STUDENTEN WERDEN NICHT MEHR GEPRÜGELT, WENN
SIE SICH FÜR LEICHTE ARBEIT AN DER MAUER BEREIT ERKLÄREN.

3. MÖGLICHKEIT:



NOTSTAND UNSER....

Was erwartet dich, Demokratie? Notstandsgesetze. Notstand der Demokratie. Ob wir wollen oder nicht — wir müssen uns damit auseinandersetzen. Sonst verdienten wir die Demokratie nicht. So wie es aussieht, sind die geplanten Notstandsgesetze unserer — ja unserer — Demokratie nicht gerade förderlich.

Setzen wir uns damit auseinander!
Arno Ploog, der bekannte Zeichner und Karikaturist hat es getan. Kritisch. Satirisch. Bissig zuweilen. In seinem Buch.

NOTSTAND UNSER....

Er hat das aufgezeichnet, was uns alle womöglich erwartet.

Wer mag die Augen davor verschließen? Bleibe blind, wer es mag.

NOTSTAND UNSER....

Gezeichnet von Arno Ploog. Mit einem Vorwort von Günter Wallraff.

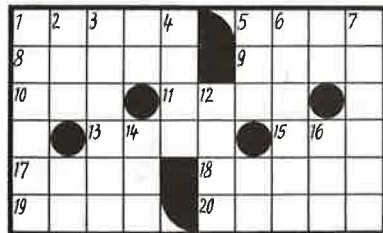
DM 6,80

edition fischer
6 frankfurt am main 21
praunheimer weg 125

KNOBEL KELLER

VOLKS- NAHRUNG	WELT- MEER	FUGE	BAR- BIER	FLUSS DER MÜNCHNER	TITELHELD BEI GOETHE
STREIT					
FARBE				BEIG. STADT	
TEIL D. AUGES					ALK. GEIRÄNK
TAN- TAL		BLUME		KAP JURA	
OHEIM				ITAL. STROM	
PFLAN- ZEN- WELT	ALTER BAU				GUNST
GANG- ART	KADA- VER		LEBEN- PELZ		
SPORT			GRIECH. BUCHST.		
DIE GERM. GÖTTER				ERB- EINH.	
SPIEL- KARTE		MENGE			

Modernes Kreuzwort-Rätsel



Kreuzwort-Rätsel: Elf- und nagelfest

Waagerecht: 1. Kraftmaschine, 5. unantastbar, 8. weibliche Figur aus „Die Fledermaus“, 9. hirschartiges Tier, 10. Nebenfluß der Warthe, 11. Verbindungstift, 13. Ackergrænze, 15. Erfrischung, 17. Männername, 18. Gefäß, 19. italienische Münzeinheit, 20. Heilpflanze (Korbblütler).
Senkrecht: 1. Kleidungsstück, 2. feierliches Gedicht, 3. Schreckensherrschaft, 4. italienischer Barockmaler, 5. aromatisches Getränk, 6. Stadt in Westfalen, 7. norwegische Schriftstellerin (1882–1949), 12. Herrscherkaste im alten Peru, 14. Sammlung von Aussprüchen, 16. Donauzufluß.

AUFLÖSUNG

Waagerecht: 1. Motor, 5. Tabu, 8. Adele, 9. Elen, 10. Retina, 4. To, Ras, 5. Onkel, 6. Ruine, 7. Flora, 8. Sein, 9. Gnade.
Senkrecht: 1. Mantel, 2. Ode, 3. Terror, 4. Reni, 5. Tee, 6. Alteng, 7. Undset, 12. Ink, 14. And, 16. Inn.
Waagerecht: 1. Kraftmaschine, 5. unantastbar, 8. weibliche Figur aus „Die Fledermaus“, 9. hirschartiges Tier, 10. Nebenfluß der Warthe, 11. Verbindungstift, 13. Ackergrænze, 15. Erfrischung, 17. Männername, 18. Gefäß, 19. italienische Münzeinheit, 20. Heilpflanze (Korbblütler).
Senkrecht: 1. Kleidungsstück, 2. feierliches Gedicht, 3. Schreckensherrschaft, 4. italienischer Barockmaler, 5. aromatisches Getränk, 6. Stadt in Westfalen, 7. norwegische Schriftstellerin (1882–1949), 12. Herrscherkaste im alten Peru, 14. Sammlung von Aussprüchen, 16. Donauzufluß.



Ob der Gast auf europäische oder usbekische Art essen möchte, fragt sie. „Natürlich usbekisch“, sage ich tapfer, denn noch kann ich nicht ahnen, wie sehr usbekische Gastfreundschaft die Kniegelenke strapazieren kann.

Bevor man den Raum betritt, zieht man die Schuhe aus. Mit gekreuzten Beinen, im Schneidersitz, hockt man zu ebener Erde auf Sitzteppichen, was dem ungeübten Mitteleuropäer steife Knie und ein ganz neues Sitzgefühl vermittelt.

Die Hausfrau serviert heißen, grünen Tee, den man aus flachen Schalen ohne Henkel trinkt. Man nimmt Honig dazu oder nascht Chalwa oder Barbaris, altes usbekisches Zuckerwerk.

Dann bringt Frau Jusupow einen riesigen, flachen Teller mit Plow, Usbekistans Nationalgericht. Es besteht aus Reis, Gemüse und Hammelfleisch; dazu gibt es apfelgroße Radieschen, enorme Mengen Lauch und Lepjoschki, schmackhaftes Fladenbrot. Der Hausherr schenkt usbekischen Brandy ein und trinkt mit dem Gast auf den Frieden, auf die Freundschaft und etliche Male auf die Gesundheit. Dann löffelt ein jeder von dem großen Teller, wobei die Hausfrau wachsam darauf achtet, daß der Gast auf seiner Seite des Reisberges immer neue und immer größere Fleischstückchen findet.

Plow und Politik

„Ich bin sooo satt!“ Vergeblich meine Be-
teuerung; ich bekomme ein riesiges Stück
Hammelfleisch in die Hand gedrückt.
Wieder gibt es grünen Tee. Man fragt nach
dem Leben bei uns, nach Preisen und Löh-
nen. Frau Jusupow schüttelt ungläubig den
Kopf: „Das ist doch nicht normal, wenn
ein Arbeiter bei Ihnen 20 Prozent seines
Einkommens für die Miete aufwenden
muß!“ Die Jusupows zahlen für ihr Häu-
schen (2 Zimmer, Küche, Garten) 2 Rubel
und 60 Kopeken, die Durchschnittsmiete
liegt bei 5 Prozent des Einkommens.
Dann wird es „politisch“: Pulat Jusupow
sieht in der neuen Ostpolitik der Bundes-
regierung keinen Unterschied zum früheren
Kurs der Bundesregierung. Denn:
„Erkennt Herr Kiesinger etwa die Grenzen
an? Gibt er weniger Geld für die Rüstung
aus? Hat er die DDR anerkannt? Und will
er etwa keine Mitverfügung über Atom-
waffen?“

Marx in Usbekistan

Die Hausfrau schenkt die ich-weiß-nicht-
wieviele Schale Tee ein. Jusupow erklärt
mir indessen, warum er Kommunist ist:
„Die Kommunisten haben aus Usbekistan,



Litauische Freiwillige beim Wiederaufbau
der usbekischen Hauptstadt

kin und lebendiges Belegexemplar dafür,
daß Politik Frauen nicht unweiblich machen
muß.

Ihr Lebenslauf entspricht der hiesigen
Norm: 7-Klassenschule, pädagogisches
Technikum, Arbeit im Jugendverband und
als Lehrerin, Hochschul-Studium. Heute
ist Ranu „Kommandeurin“ über 900 000
Komsomolzen, Deputierte des Obersten
Sowjets, glückliche Ehefrau und Mutter.

„Eine junge Frau als Vorsitzende des Kom-
somol. Gab es da nicht Schwierigkeiten?“,
frage ich sie.

Sie lächelt: „Natürlich gab es anfangs hier
und da Vorbehalte. Aber wenn man seine
Arbeit ernst nimmt und gut macht, dann
wird man respektiert.“

„Aber es muß doch sehr schwer gewesen
sein, in Ihrem Lande die Gleichberechtigung
der Frau durchzusetzen?“

„Es war sehr schwer. Aber heute kennen
unsere Frauen ihre Rechte. Wir haben in
nur zwei Generationen die Gleichberechtigung
zur Wirklichkeit gemacht.“

Chalifa und der Schleier

Natürlich weiß ich, daß an der Spitze der
usbekischen Unionsrepublik eine Frau
steht: Jagdar Nasriddilowa. Aber während
ich die selbstsichere, kluge Ranu vor mir
sehe, muß ich an eine andere Frau den-
ken, an Chalifa Tantaschewa. Ihre Freunde
nennen sie „Apa“ (die Gutherzige). Ich
lernte sie in Buchara kennen, in der Stadt
der Moscheen und Minarette, die jahrhun-
dertlang das Zentrum des Islam in Mittel-
asien war.

Chalifa hat noch die Zeit erlebt, als Usbe-
kistans Frauen in völliger Sklaverei lebten.
Und mir klingen noch ihre Worte im Ohr:
„Ohne Erlaubnis des Mannes durfte die
Frau das Haus nicht verlassen. Das Scha-
riat (Gesetze) verbot es den jungen Mäd-
chen, eine Schule zu besuchen oder einen
Beruf zu erlernen. Der Mann konnte eine
Frau kaufen und verkaufen, ja, sogar
töten.“

Im Sommerpalast des letzten Emir von
Buchara zeigt mir Chalifa später den Harem
des Herrschers, in dem 300 Mädchen leb-
ten. Aus dem Harem wurde ein Sanatorium
für Herzranke, der Emir soll als Kellner
in Afghanistan geendet haben und vor
wenigen Jahren gestorben sein.

„Erst die Revolution“, so sagt Chalifa,
die zu den ersten Frauen gehörte, die den
Parandshu, den Schleier abwarfen, „erst
die Revolution hat uns Frauen zu Menschen
gemacht. Sie hat uns die Freiheit gebracht.“
Und sie ist „sehr stolz auf die Jungen.

Besuch bei Ranu Abdullajewa

Der „rote Orient“ kann dem Besucher ein
ganzes Sortiment von Wundern bieten.
Oder grenzt es etwa nicht an Wunder, daß
industrielle Zentren wie Tschirtschik (Che-
mie, Elektroenergie), Almarik (Schwerin-
dustrie), Angrem (Bergbau), vor wenigen
Jahrzehnten auf keiner Landkarte verzeich-
net waren, weil es sie noch nicht gab?

Das größte Wunder Usbekistans jedoch, —
das sind seine Frauen.
Ein leibhaftiges Beispiel dafür sitzt mir
gegenüber: Ranu Abdullajewa, mit 31 Jah-
ren Vorsitzende des Komsomol Usbeki-
stans. Eine attraktive, dunkelhaarige Usbe-



auf die Enkel der Revolution, bei denen unser Werk in guten Händen ist", und es schockt sie nicht im geringsten, wenn diese Enkel der Revolution in Miniröcken des Weges kommen.

Die Enkel der Revolution

Aber zurück zu Ranu Abdullajewa. Sie trägt zwar keinen Minirock, aber sie gehört doch zu den „Enkeln der Revolution“. Und auch sie spricht mit Stolz von den Leistungen der Jugend, die diesem Lande ein ganz neues Make up gegeben haben.

„Denken Sie an die Erdöl-Leitung Buchara —Ural. Sie ist 2 300 km lang. Komsomolzen haben sie gebaut. Die Jugend hat große Teile der Hungersteppe bewässert, heute leben dort fast 500 000 Menschen. Und deshalb bestimmt sie auch auf allen Ebenen mit, was in Staat und Wirtschaft geschieht. Sie haben nach den Frauen gefragt. Vor der Revolution waren fast alle Frauen Analphabeten, in ganz Mittelasien gab es keine Hochschule. Heute haben 160 000 Frauen bereits Hochschulbildung. Auf 1 000 Einwohner kommen 157 Studenten (BRD: 74), davon sind viele Mädchen.“ Und nichts kennzeichnet so deutlich den Sprung Usbekistans vom 18. ins 20. Jahrhundert wie dies: Das Land der Holzpflüge und Analphabeten von gestern verfügt heute über eine eigene Akademie der Wissenschaften und über ein eigenes Atomforschungszentrum.

Die größte Baustelle der Welt heißt Taschkent. Das ist so, seitdem am 26. April 1966 ein schweres Erdbeben die Stadt in Trümmer legte.

40 000 Bauarbeiter folgten damals dem Aufruf „Helft Taschkent!“ Baurupps aus allen Unionsrepubliken rollten an; in einem Jahr bauten sie 150 000 neue Wohnungen. Die langen Rüssel der Baukräne wurden zum neuen Wahrzeichen der usbekischen Hauptstadt.

Rimantas Juzenas, 25, gelernter Maurer, ist einer aus der 220-köpfigen Mannschaft aus Litauen. Seit Juni letzten Jahres arbeiten er und seine Kameraden im „Komsomolzenviertel“, einem neuen Tschermuschki (Stadtteil) der Hauptstadt.

„Anfangs war es schwer“, erzählt er, während wir bei unvorstellbarer Hitze das Gerüst hinaufkletterten. „50 Grad im Schatten. Das hielten wir nicht aus. Also arbeiteten wir in der Nacht.“

Inzwischen steht die Co-Produktion Taschkenter Architekten und litauischer Bauleute, ein schmuckes Quadrat von Wohnblöcken. Warum kamen sie aus dem 4000 km entfernten Vilnius hierher? Ich habe



etliche gefragt. Die Standard-Antwort: „Taschkent brauchte unsere Solidarität, unsere Hilfe.“

Diese Solidarität ließ ein neues Taschkent entstehen, eine junge, moderne Stadt. Rimantas Juzenas und seine Kameraden haben die Strapazen der ersten Monate, als sie in Zelten kampieren mußten, fast vergessen.

Nur wenige Wochen noch, — dann ist der litauische Gebäudekomplex fertiggestellt. Dann werden Rimantas, der selbst in den wilden Taschkenter Monaten seine Ingenieur-Abendschule nicht vernachlässigt hat, zurückkehren nach Vilnius.

Gedanken im Fluge

Elegant hebt die schnittige TU 104 von der Startpiste ab. Salzwüsten, Sandsteppe und fruchtbare Oasen, der Aralsee, — der „rote Orient“ liegt hinter uns.

Wenige hundert Kilometer entfernt liegen Afghanistan und Persien. Vergleicht man Usbekistan mit diesen asiatischen Nachbarn, dann hat das Land im Sputniktempo den Sprung in die Neuzeit absolviert. Wie war das in so kurzer Zeit möglich?

Warum hier Arbeit und ein relativ hoher Lebensstandard und dort unvorstellbare Armut und krasse soziale Gegensätze? Schließlich kochen auch die Kommunisten nur mit Wasser.

Oder war es ein Wunder?

Will man das ergründen, dann führt der Weg nach Petersburg, an die Wiege einer Revolution, die das Gesicht dieser Welt völlig veränderte.

Doch davon ein andermal.

ABONNENTEN

SIND BESSER DRAN!

Pünktlich bringt Ihnen der Postbote Ihr Magazin ins Haus. Einfacher geht es nicht! Den untenstehenden Bestellschein ausfüllen, ausschneiden und einschicken. Und zu Ihnen kommt im nächsten Monat auch der Postbote. Mit e l a n.

Übrigens: Liest Ihre Freundin, Ihr Kollege oder Freund schon das Magazin für junge Leute? Werben Sie ihn. Es lohnt sich.



BESTELLSCHEIN

Ich bestelle für 1 Jahr bis auf Widerruf e l a n, das Magazin für junge Leute, zum Abo-Vorzugspreis von DM 10,-, zuzügl. Zustellgebühr.

Name _____
Vorname _____
Beruf _____
Alter _____
Wohnort _____
Straße u. Nr. _____
Unterschrift _____

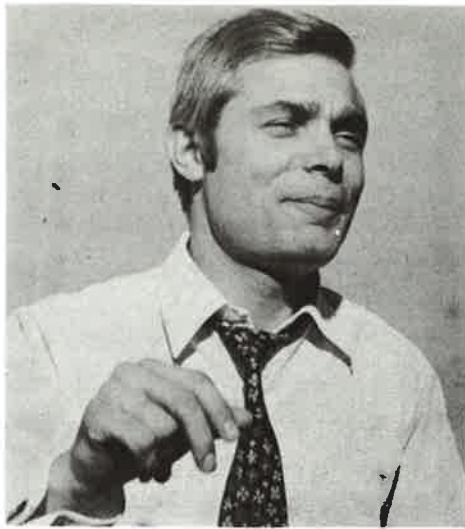
Ausschneiden, ausfüllen und einsenden an:

Weltkreisverlags-GmbH.,
6 Frankfurt/Main,
Robert-Mayer-Straße 50

MEINE HITPARADE
VOM 12. JULI 1967:

Discjockey
Ray Miller

Ihre Hits des Monats stellen auf dieser Seite ständig bekannte Plattenjockeys aus verschiedenen Städten vor.



Wenn er nicht gerade hinter dem Mikrofon steht und dienlich mit Mädchen flirtet, dann flirtet er privat, schwimmt, läuft Ski oder sortiert Schallplatten. Ray M-M-M-M-M-Miller-macht-müde-Mädchen-munter! Anderthalb Jahre war Ladysitter Miller in Köln tätig. Dann, nach einer TV- und Rundfunksendung, wurde er Reisender in Sachen Musik, Conference und Modetanz. In seiner Freizeit studiert er Gedichte, quält seine Stimme und die Nerven einiger Schallplattenproduzenten. Nach „Oh, oh what a kiss“, „I have a dog“, „ti bi ti bi da“ und „When the moon comes out tonight“ dreht sich seine neueste Schallplatte „Lovely miss“ mit „Love love love love“ auf zigtausend Plattentellern. Sein größter Wunsch: „Happy Music“ zu machen, damit sich alle angesprochen fühlen. Momentan reist Ray Miller von Gastspiel zu Gastspiel durch die Bundesrepublik. Regelmäßig tritt er jeden Donnerstag im „Pam Pam“, Düsseldorf auf.

HIT
BARO
METER

I take it back	1	Sandy Posey
A whiter shade of pale	2	Procol Harum
No no no	3	Pete Terrace
Shake	4	Otis Redding
Jackson	5	Nancy Sinatra
Somebody to love	6	Jefferson Airplane
Lovely Miss	7	Ray Miller
Do it again a little bit slower	8	Herman & Dorothy
Le Téléphone	9	Nino Ferrer
Sweet soul music	10	Arthur Conley

ENGLAND

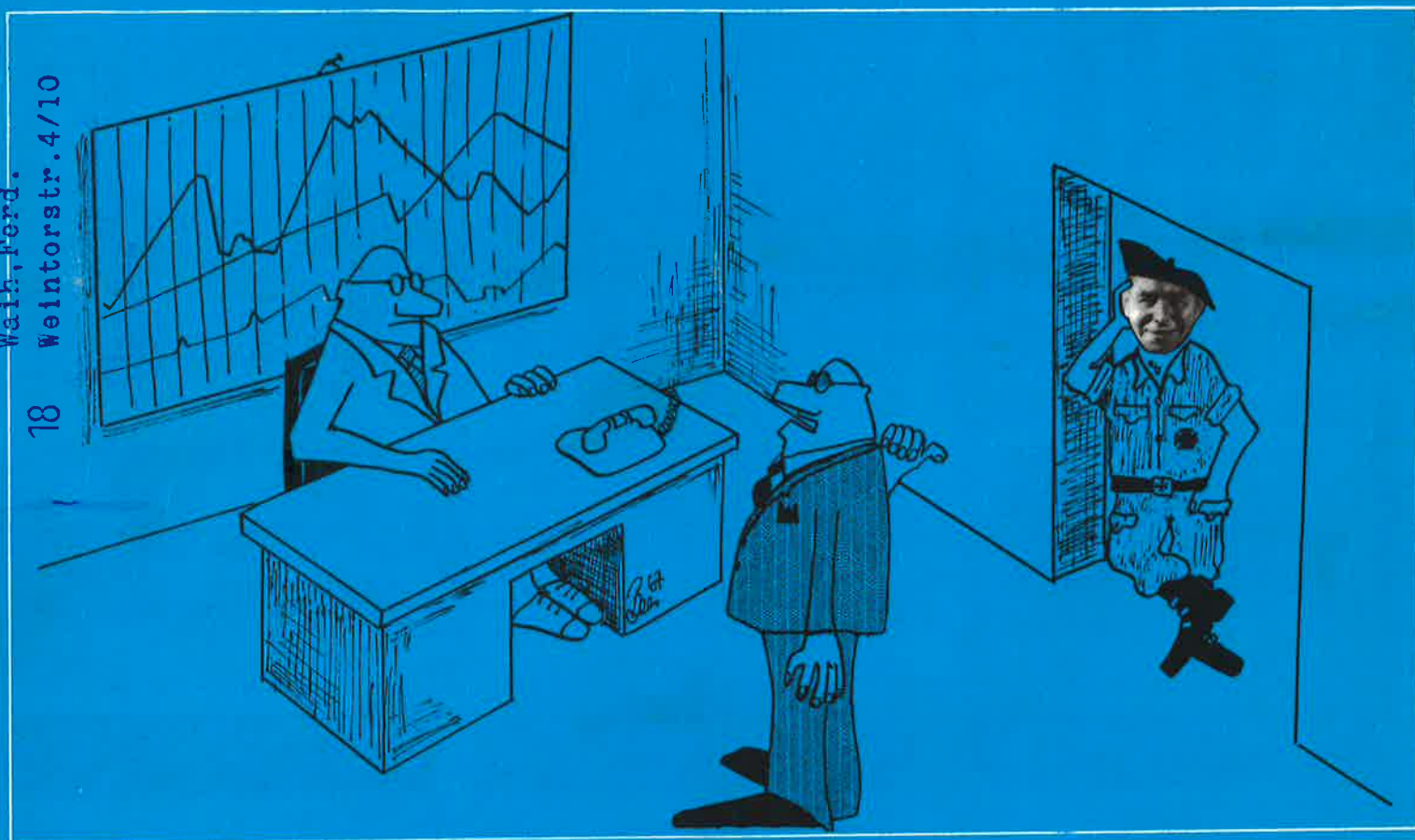
- | | |
|----------------------------|--------------|
| 1. All you need is love | Odeon |
| The Beatles | |
| 2. A whiter shade of pale | Deram |
| Procol Harum | |
| 3. Alternate title | RCA |
| The Monkees | |
| 4. She'd rather be with me | London |
| The Turtles | |
| 5. It must be him | Liberty |
| Vikki Carr | |
| 6. Papersun | Island |
| Traffic | |
| 7. Grovin' | Atlantic |
| Young Rascals | |
| 8. Here comes the nice | Immediate |
| The Small Faces | |
| 9. Respect | Atlantic |
| Aretha Franklin | |
| 10. Seven rooms of gloom | Tamla-Motown |
| The Four Tops | |

USA

- | | |
|-------------------------------|-----------------|
| 1. Windy | Warner Brothers |
| Association | |
| 2. Little bit o' Soul | Ariola |
| Music Explosion | |
| 3. Can't take my Eyes off you | |
| Frankie Valli | |
| 4. San Francisco | |
| Scott McKenzie | |
| 5. Don't sleep in the Subway | Vogue |
| Petula Clark | |
| 6. Come on down to my beat | MGM |
| Every Mother's Son | |
| 7. Up — up and away | Liberty |
| The 5th Dimension | |
| 8. The Tracks of my tears | Liberty |
| Johnny Rivers | |
| 9. A whiter shade of pale | Deram |
| Procol Harum | |
| 10. I was made to love her | |
| Steve Wonder | |

FRANKREICH

- | | |
|---------------------------|-----------|
| 1. Notre Roman | Electrola |
| Adamo | |
| 2. A whiter shade of pale | Deram |
| Procol Harum | |
| 3. C'est tout bon | Barclay |
| Hugues Aufray | |
| 4. Un tout petit panlin | Pye |
| Sandie Shaw | |
| 5. J'aime les filles | Vogue |
| Jacques Dutronc | |
| 6. Ne joue pas au soldat | |
| Les Sunlights | |
| 7. Ballade en Novembre | Pathé |
| Anne Vanderlove | |
| 8. Le telefon | Riviera |
| Nino Ferrer | |
| 9. La famille | Phillips |
| Sheila | |
| 10. Comme une enfant | AZ |
| Pascal Danel | |



„Herr Direktor,
hier ist ein Herr Müller,
der sich beim Werkschutz bewerben
will. Er sagt, er habe im Kongo
Erfahrungen gesammelt.“